



SandmannApp oder Bilderbuch?

Frühkindliche Medienerziehung im Spannungsfeld
zwischen Kita und Elternhaus

Tagungsdokumentation

4. März 2015 / Fachhochschule Potsdam

Impressum

Die Texte in dieser Dokumentation stellen keine Meinungsäußerung der Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg e. V. dar. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Verfasser/innen wieder.

Herausgeber:

Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg e. V. (AKJS)
Breite Straße 7a – 14467 Potsdam
Fon: 0331 – 9 51 31 70
www.jugendschutz-brandenburg.de

Redaktion: Susanne Schmitt
Gestaltung: S. Wunsch
Druck: Drei-W-Verlag

Gefördert durch:



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Grußworte	6
Medienrevolution im Kinderzimmer - Neuer Anspruch an die Pädagogik	6
Medienerziehung ist eine gemeinsame Aufgabe von Kita und Elternhaus	8
Einführungsvortrag	10
Mediatisierte Kindheit - Herausforderungen und Perspektiven	10
Arbeitsgruppen	17
Erzählen wir uns was! - Medien als Dialoganlässe in der Kita	17
Glotze aus? - Eine Zeitreise durch die Medienpädagogik	20
Konzept gefragt! - Medienarbeit im Kita-Alltag	23
Nicht ohne die Eltern! - Medienpädagogische Elternarbeit in der Kita	26
Praxisimpulse	29
Geräusche raten, Stimmen erkennen, Geschichten erfinden	29
Eine Bibliothek wirkt Wunder	33
Kreativ mit Tablet, App, Farbe und Licht	35
Fantasie ohne Grenzen im Trickfilm	38
Vernetzung	40
Eltern-Medien-Beratung in Brandenburg	40
Medienpädagogischer Stammtisch Magdeburg	41

Vorwort

SandmannApp oder Bilderbuch? – so lautet der Titel einer gemeinsamen Fachtagung der Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg e. V. und der Fachhochschule Potsdam am 4. März 2015. Über 90 Fachkräfte aus dem Arbeitsfeld der Kindertagesbetreuung in Brandenburg und anderen Bundesländern diskutierten die Bedeutung der Medienerziehung für Kinder im Vorschul- und Grundschulalter. Im Zentrum standen die Fragen, welche Rolle Medienerziehung in diesem Arbeitsfeld spielen sollte und wie eine Umsetzung im Praxisalltag der Einrichtungen erfolgen kann.

Mit dieser Broschüre liegt nun die Dokumentation dieser Veranstaltung mit den inhaltlichen Beiträgen der Vorträge, Arbeitsgruppen und der Praxisimpulse vor. Nach der Einführung in die Thematik „Mediatisierte Kindheit“ werden konzeptionelle Fragen behandelt, wie Medienerziehung in Kindertageseinrichtungen umgesetzt werden kann, wie sie in die Planung von Bildungsprozessen eingebunden werden sollte, welche Rolle Eltern in diesem Zusammenhang spielen und welche pädagogischen Grundhaltungen Medienerziehung fördern – und welche Möglichkeiten der Vernetzung es gibt. Darüber hinaus finden interessierte Fachkräfte neben Anregungen für die praktische Arbeit Hinweise auf Materialien, Methoden und Angebote zur Unterstützung sowie zahlreiche Verweise auf weiterführende Literatur und Quellen (nicht nur) im Internet.

Die Beiträge in dieser Dokumentation spiegeln die kontroversen Einstellungen in dieser Sache wider, die Diskussion über die angesprochenen Fragen ist längst nicht abgeschlossen. Sie muss in den Praxiseinrichtungen, Teams, Arbeitsgruppen und Gremien weiter geführt werden – denn an der Weiterentwicklung medienpädagogischer Bildungsprozesse in den Arbeitsfeldern Kindertagesbetreuung und Grundschule führt angesichts der Durchdringung des Lebensalltags von Kindern und deren Familien mit digitalen Medien nach unserer Meinung kein Weg vorbei.

Wir bedanken uns bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, Referentinnen und Referenten für die anregenden Impulse und die lebhaften Diskussionen auf der Veranstaltung, bei der Fachhochschule Potsdam für die ausgezeichnete Kooperation und bei den Förderern, der Medienanstalt Berlin Brandenburg und der Stiftung „Großes Waisenhaus zu Potsdam“, für die finanzielle Unterstützung.

Klaus Hinze

Geschäftsführer der Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg e. V.

Grußworte

Medienrevolution im Kinderzimmer - Neuer Anspruch an die Pädagogik

Grußwort von Prof. Heiko Kleve – Dekan des Fachbereichs Sozialwesen der Fachhochschule Potsdam

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

als Dekan des Fachbereichs Sozialwesen darf ich Sie ganz herzlich an der Fachhochschule Potsdam begrüßen!

Ich freue mich sehr, dass wir diese Tagung gemeinsam mit der Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg e. V. (AKJS) durchführen. Ein großer Dank geht an die Medienanstalt Berlin-Brandenburg (mabb) und an die Stiftung „Großes Waisenhaus zu Potsdam“, die die Tagung fördern.

In diesem Jahr feiern wir das 10-jährige Jubiläum unseres Bachelorstudienganges Bildung und Erziehung in der Kindheit. Dieser äußerst erfolgreiche Studiengang mit ca. 60 Studierenden pro Jahrgang hebt die Ausbildung für die anspruchsvollen Aufgaben in Einrichtungen der frühen Bildung, etwa in Kindertagesstätten auf ein akademisches Niveau. Und dies erscheint uns als sehr angemessen – nicht zuletzt durch die Herausforderungen der Internetkultur für die heutige Kindheit und damit für die frühe Bildung.

Die Alternative zwischen SandmannApp und Bilderbuch, wie sie mit dem Titel der Tagung vermittelt wird, weist auf ein Spannungsfeld zwischen Internetmedien und klassischen Medien, etwa Büchern hin. Ein solches Spannungsverhältnis kommt uns schnell in den Sinn, wenn wir die aktuelle Medienrevolution (etwa in Kinderzimmern und generell in Familien) beobachten, die mit der rasanten Ausbreitung des Internets und internetfähigen mobilen Geräten wie Smartphones und Tablets einhergeht. Zudem neigen wir dazu, klassische Bilderbücher höher zu bewerten als die Apps, die für Kinder in allen Lebensphasen in äußerst großer Zahl auf den verschiedenen Online-Portalen angeboten werden.

Wir als Erwachsene hängen mit unseren körperlichen, psychischen und sozialen Prozessen noch in der modernen Gesellschaft. Die moderne Gesellschaft offenbart sich uns als wohlgeordnete Gesellschaft des Buchdrucks, die ihre Funktionen und Probleme auch in eine sachliche Ordnung einfügt, die wir von Bibliotheken kennen: hier Wirtschaft, da Politik; hier Wissenschaft, da Recht; hier Sport, dort Massenmedien; hier Familie, dort Schule etc. Dennoch erleben wir derzeit, wie die gesellschaftliche Evolution zum Sprung angesetzt hat: von der modernen Gesellschaft, die vom Buchdruck und der klar geordneten Bibliothek geprägt ist, hin zu einer vernetzten, stark vom Internet geprägten Sozialstruktur.

Der Soziologe Dirk Baecker (2007) spricht in Anlehnung an den amerikanischen Managementtheoretiker Peter Drucker vom Übergang von der modernen zur nächsten Gesellschaft – einer Gesellschaft, die von neuen Kommunikationsmedien der digitalen Welt geformt wird, die aber zugleich die älteren Medien der Verbreitung von Kommunikation in neuartiger Weise integriert. Freilich nutzen wir weiterhin die klassischen Medien der Sprache, der Schrift und des Buchdrucks – dies aber in einer Weise, die zunehmend von der digitalen Welt des Internets, der Smartphones, Tablets bzw. ihren Apps dominiert wird. Das Sprechen, Schreiben und Drucken verändert sich in der durch das Internet vernetzten Gesellschaft radikal. Nun lesen wir etwa unseren Kindern nicht mehr das klassische Bilderbuch vor, sondern nutzen eine App, in der ein Bilderbuch inszeniert wird.

Dirk Baecker geht davon aus, dass wir als Menschheit aus der von der Sprache geprägten Sippengesellschaft kommen, die mit der Erfindung der Schrift sich ausbreitende Schichtengesellschaft erlebt haben

und uns gerade an der Schwelle befinden von einer klar in Systeme geordneten modernen Gesellschaft, die vom Buchdruck, gewissermaßen von einer Bibliotheksstruktur beherrscht ist, zu einer nächsten Gesellschaft, die wir als eine digital vernetzte Vielzahl unterschiedlicher zeitlich befristeter Projekte betrachten könnten. Beschleunigungsprozesse und zeitliche Befristungen gewinnen Oberhand: in der Arbeitswelt aber auch in den privaten Lebenswelten der Familien, intimen Beziehungen, Freundschaften, im Erleben der Kinder. All dies, so die These, hängt auch mit dem digitalen Medium des Internets zusammen.

Diese gesellschaftliche Evolution oder gar Revolution wird alles wandeln: unsere Körper, unsere Psychen und unsere sozialen Beziehungen. Wenn wir betrachten, wie Kinder körperlich, psychisch und sozial agieren, wenn sie Smartphones und Tablets benutzen, dann können wir diesen Wandel bereits erahnen. Und wir sollten vorsichtig sein mit kulturpessimistischen Fehldeutungen dieser Medienrevolution, die sich – ob wir das wollen oder nicht – Bahn brechen wird.

Als ein bewundernswert optimistischer Beobachter der jungen Internetgenerationen möchte ich schließlich den 85-jährigen französischen Philosophen Michel Serres (2013, S. 14f.) erwähnen und zitieren, der in seinem sehr empfehlenswerten Buch „Erfindet euch neu!“, das den schönen Untertitel trägt „Eine Liebeserklärung an die vernetzte Generation“, schreibt:

„Die Kinder haben sich im Virtuellen eingerichtet. Wie die Kognitionswissenschaften zeigen, aktivieren die Nutzung des Internets, das Lesen und Schreiben von Nachrichten mit dem Daumen, der Besuch von Wikipedia und Facebook nicht die gleichen Neuronen und Hirnregionen wie der Gebrauch von Büchern, Tafeln, Heften. Sie können mehrere Informationen zugleich aufnehmen. Sie erkennen, verarbeiten, synthetisieren sie anders als wir, ihre Vorgänger. Sie haben nicht mehr den gleichen Kopf.

Durch ihr Handy sind ihnen alle Personen zugänglich, durch GPS alle Orte, durch das Netz das gesamte Wissen. Während wir in einem metrischen, durch Entfernungen konstituierten Raum lebten, bewegen sie sich in einem topologischen Raum von Nachbarschaften. Sie wohnen nicht mehr im selben Raum.

Ohne dass wir dessen gewahr wurden, ist in einer kurzen Zeitspanne, in jener, die uns von den siebziger Jahren trennt, ein neuer Mensch geboren worden. Er oder sie hat nicht mehr den gleichen Körper und nicht mehr dieselbe Lebenserwartung, kommuniziert nicht mehr auf die gleiche Weise, nimmt nicht mehr dieselbe Welt wahr, lebt nicht mehr in derselben Natur, nicht mehr im selben Raum.

Geboren unter Periduralanästhesie während einer geplanten Geburt, fürchten sie nicht länger den gleichen Tod, zumal ihnen die Segnungen der Palliativmedizin zur Verfügung stehen. Mit einem anderen Kopf ausgestattet, erkennen sie anders, als ihre Eltern es noch taten.

Sie schreiben anders. Nachdem ich voller Bewunderung gesehen habe, wie sie, schneller als ich mit meinen steifen Fingern es je vermöchte, mit ihren beiden Daumen SMS verschicken, habe ich sie mit der größten Zuneigung, die ein Großvater zum Ausdruck bringen kann, auf den Namen Däumelinchen und Kleiner Däumling getauft [...].“

Ausgehend von diesen Worten von Michel Serres wünsche ich Ihnen allen eine interessante und anregende Tagung, die bestenfalls dazu führt, dass Sie am Ende konstruktive Unterschiede spüren hinsichtlich ihrer Haltungen, Sichtweisen und Handlungsmöglichkeiten bezüglich der neuen Internetmedien im Kontext der frühen Bildung.

Literatur:

Baecker, Dirk (2007): Studien zur nächsten Gesellschaft, Frankfurt/M.

Serres, Michel (2013): Erfindet euch neu! Eine Liebeserklärung an die vernetzte Generation, Berlin.

Medienerziehung ist eine gemeinsame Aufgabe von Kita und Elternhaus

Grußwort von Wiebke Matthesius – Mitglied des Vorstands der Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg e. V.

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor 15 Jahren hat die Aktion Kinder- und Jugendschutz schon einmal eine Fachtagung zum Thema Mediennutzung und der Förderung von Medienkompetenz im Kontext von frühkindlicher Bildung und Erziehung für das Land Brandenburg durchgeführt. Damals konnten wir von der heutigen Anmeldelage nur träumen... nur wenige Teilnehmerinnen und Teilnehmer interessierten sich für dieses Thema, so dass die Veranstaltung damals fast ausfallen musste.

Dies sieht heute ganz anders aus! Ich freue mich Sie alle hier herzlich zu begrüßen, und bedauere, dass wir nicht allen an der Tagung Interessierten heute hier einen Platz zusichern konnten.

Daran erkennen wir, so ändern sich die Zeiten. Der Zeitenwandel findet besonders im Bereich der Mediennutzung rasant statt. Schienen bis vor einigen Jahren noch Lese- und Schreibkompetenzen notwendige Voraussetzungen für die Internetnutzung zu sein, so ist diese mit der „schönen bunten Welt der Apps“ bereits im Kleinkind- und Vorschulalter Alltag geworden. Nach einer aktuellen Studie des Deutschen Jugendinstituts (DJI) ermöglichen Eltern bereits einjährigen Kindern die Internetnutzung, bei zweijährigen Kindern sind es bereits 9%, bei den 5- bis 6-Jährigen geht bereits jedes vierte Kind online.

Digitale Medien nehmen in fast allen Lebensbereichen von Kindern eine bedeutende Rolle ein. Ob im Rahmen von Familie, Freizeit, Schule oder im öffentlichen Raum, überall nutzen Kinder digitale Medien – Smartphones, Handys, Tablets, Handheld-Konsolen, MP3-Player. Und diese Verflechtung von digitalen Medien mit der Lebensrealität beginnt bereits in frühester Kindheit. Digitale Medien durchdringen den Lebensalltag und die Lebenswelt bereits im frühen Kindesalter. Besonders die Zunahme der mobilen Endgeräte mit Internetzugang hat neue Entwicklungen gebracht und wir beobachten die Zunahme von speziell für jüngere Kinder geschaffenen Medienangeboten, die auf große Akzeptanz stoßen.

Jedoch, kleine Kinder und Medien – diese Verbindung stellt immer noch ein pädagogisches Reizthema dar. Die „medienfreie Kindheit“ wird nach wie vor als ein Ideal beschworen. Auch bei vielen pädagogischen Fachkräften ist die Skepsis gegenüber der Mediatisierung der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen weit verbreitet. Diese Lebensrealität jedoch konterkariert dieses Ideal. Kinder sind vom ersten Lebenstag an von digitalen Medien umgeben und kommen mit ihnen durch das familiäre Umfeld in Berührung.

Es ist also angebracht und notwendig, dass sich nicht nur Eltern sondern auch pädagogische Fachkräfte mit dem Thema der Nutzung digitaler Medien in erzieherischen Kontexten befassen, im institutionellen Rahmen von Kindertagesstätte und später von Schule.

Fachkräfte benötigen dafür Wissen und Informationen. Es bedarf einer Haltung in der pädagogischen Arbeit und einer großen Sensibilität auch in Bezug auf Gefahren und Überforderungssituationen bei der Mediennutzung. Jede fünfte Mutter und jeder vierte Vater berichtet in der DJI-Studie, bei der Internetnutzung des Kindes auf jugendschutzrelevante Inhalte gestoßen zu sein. Eltern formulieren den Wunsch nach Informationen und Hinweisen zu Fragen der Medienerziehung und der Schutzmöglichkeiten.

Als Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg e. V. versuchen wir mit dem von uns koordinierten Projekt „Eltern-Medien-Beratung“ und dem Netzwerk "Medienerziehung und Elternberatung", dazu einen Beitrag

zu leisten. Seit 2009 bieten wir medienpädagogische Veranstaltungen für Eltern an Schulen, Kindertagesstätten und Jugendeinrichtungen an. Es geht um den Umgang mit den Medien in der Familie, Fragen des Jugendmedienschutzes, Jugendschutzprogramme und vieles mehr. Wir freuen uns, dass dieses Projekt bereits im sechsten Jahr von der Medienanstalt Berlin-Brandenburg und dem Land Brandenburg gefördert wird. Wir werden dieses Projekt mit seinen Angeboten für Eltern den aktuellen Erfordernissen entsprechend aktualisieren und weiter entwickeln.

Die Frage steht im Raum, welche Rolle Einrichtungen der Kindertagesbetreuung und auch die Grundschulen im Kontext der Medienerziehung spielen. Unseres Erachtens braucht es eine abgestimmte Elternarbeit und vor allem auch eine zeitliche Verankerung im pädagogischen Alltag in den Kindertagesstätten, um sich mit Fragen der Mediennutzung auch inhaltlich zu befassen. Das heißt auch, dass die Rahmenbedingungen und Personalressourcen in der Kindertagesbetreuung dem entsprechend aufgestellt sein müssen. Noch ein Grund mehr für die Forderung der LIGA der Wohlfahrtsverbände im Land Brandenburg den Personalschlüssel in den Kitas zu verbessern!

Die Tagung heute ist für die AKJS neben den Aufgaben im Rahmen des gesetzlichen Jugendmedienschutzes und dem Projekt Eltern-Medien-Beratung ein weiterer Baustein, um den enormen Wissens- und Informationsbedarf zum Themenfeld der Medienerziehung im Vorschul- und Grundschulalter nachzukommen.

Als Vorstandsmitglied der AKJS möchte ich mich ganz herzlich bei den Förderern dieser Veranstaltung bedanken, der Medienanstalt Berlin-Brandenburg (mabb) und der Stiftung „Großes Waisenhaus zu Potsdam“. Bedanken möchte ich mich auch bei der Fachhochschule Potsdam für die gute Kooperation im Zuge der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung der Veranstaltung.

Nun wünsche ich uns allen eine ertragreiche Fachtagung, viele neue Erkenntnisse und anregende Fachdiskussionen.

Literatur:

Grobbin A., Feil C. (2014): Digitale Medien, Beratungs-, Handlungs-, und Regulierungsbedarf aus Elternperspektive, Deutsches Jugendinstitut, München

Einführungsvortrag

Mediatisierte Kindheit – Herausforderungen und Perspektiven

Nadia Kutscher

Mediatisierte Kindheit – Diskurse und Befunde

Das Aufwachsen von Kindern und der familiäre Alltag sind schon lange durch Medien geprägt – früher waren es Audiokassetten, Bücher, Fernsehen und Filme, heute sind es zunehmend digitale Medien wie Smartphones, Computer und Internet. Diese mediale Durchdringung des Alltags wird als Mediatisierung (Krotz 2012) bezeichnet, die sowohl zeitlich als auch räumlich und sozial immer mehr Orte, immer mehr Zeiten und viele verschiedene Kontexte wie Beruf, Familie, Kita, Freizeit prägt.

Seit Jahrhunderten finden sich immer wieder ähnliche – wenn es um junge Menschen geht vor allem kritisch-skeptische – Diskurse mit Blick auf jeweils neue Medien (vgl. Kutscher 2009, 127). Gleichzeitig werden Kindern und Jugendlichen ebenfalls bestimmte Eigenschaften im Umgang mit Medien zugeschrieben, die je nach Perspektive sehr unterschiedlich ausfallen und bei genauerer Betrachtung weniger mit den Kindern selbst als mit der kindheits- und medienbezogenen Einstellung des Betrachters bzw. der Betrachterin zu tun haben. So werden Kinder beispielsweise als „natürliche“, „erfolgreiche“, „erwachsene“, „gefährliche“, „gefährdete“ oder „bedürftige“ Techniknutzer/innen konstruiert (vgl. Selwyn 2003). „Thematisierungen von Medien und Kindheit [changieren] zwischen den Gefahren früher Mediennutzung und einer dabei vermeidenden Haltung von Pädagogen/-innen insbesondere im Kindertagesstättenbereich (vgl. Six u. Gimmler 2007) [...] und dem Wunsch, Kinder so früh wie möglich im Umgang mit Medien zu befähigen [...]. Dabei wird deutlich, dass je nach Perspektive unterschiedliche normative Bezugspunkte für Medienbildung in der Kindheit herangezogen, Kindern unterschiedliche Kompetenzen, Gefährdungen, Risiken oder Potenziale und davon abgeleitet Eltern und Pädagogen/-innen in diesem Kontext wiederum jeweils entsprechend unterschiedliche Aufgaben der Begleitung von Kindheit zugeschrieben werden.“ (Kutscher 2013, 1f.).

Diese Perspektiven auf Medienkindheit sind darüber hinaus eingebettet in gesellschaftliche Diskurse, in denen Kinder einerseits als wertvolle Zukunftsressource, die bestmöglich zu pflegen ist und andererseits als Humankapital, in das frühzeitig zu investieren ist, fokussiert werden. In diesem Zusammenhang können dann auch die vielfältigen MINT-Initiativen in der frühen Kindheit verstanden werden. Während hier als scheinbar subjektbezogen die bestmögliche Förderung von Kindern behauptet wird, geht es faktisch um die Effektivierung von Kindheit (vgl. Kutscher 2013, 3). In diesem Zusammenhang können auch Kompetenzorientierungen als Bildungsideen kritisch hinterfragt werden.

Digitale Medien als spezifische Herausforderung

Zum Alltag von Kindern gehören schon früh digitale Medien wie z. B. digitale Vorlesemedien (13 % bei Fünfjährigen – vgl. Aufenanger 2013). Das meistgenutzte Medium bleibt allerdings der Fernseher (vgl. MPFS 2015). Jedoch bringen digitale Medien spezifische Chancen und Probleme mit sich, die neue Herausforderungen gerade für Eltern und Pädagog/innen bergen. Laut der aktuellen KIM-Studie 2014 sind 43 % der 6 bis 13-jährigen Mitglied in sozialen Netzwerken. Das Einstiegsalter liegt bei durchschnittlich 10,4 Jahren und ungefähr die Hälfte besucht mindestens einmal pro Woche ihr Netzwerk (vgl. MPFS 2015, 37). Das meistgenutzte soziale Netzwerk ist auch in dieser Altersgruppe mit 72 % Facebook (vgl. MPFS 2015, 37). Unter den Suchmaschinen liegt Google – wie bei den Erwachsenen – an erster Stelle, obwohl es auch einige kindergerechte Suchseiten gibt (vgl. MPFS 2015, 36 und Abbildung 1).

Nutzung von Suchmaschinen 2014

Kinder 6 bis 13 Jahre

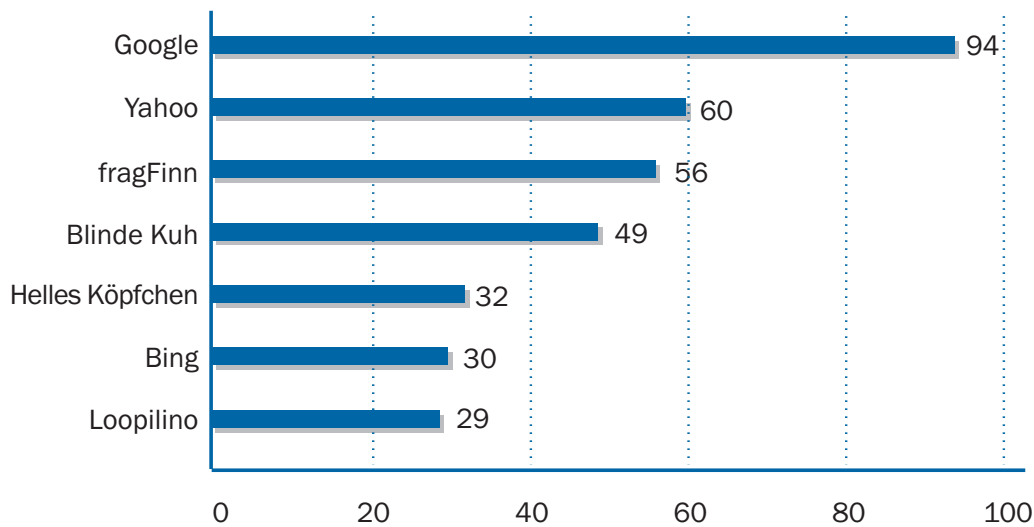


Abbildung 1: Suchmaschinen (MPFS 2015, 36)

Ungefähr die Hälfte der Kinder im Alter von sechs bis 13 Jahren besitzt laut KIM-Studie 2014 einen CD-Player, eine Spielkonsole sowie ein Handy bzw. Smartphone (vgl. MPFS 2015, 9). Mit zunehmendem Alter werden die Mobilgeräte auf Wunsch der Kinder angeschafft, davor sind es vor allem die Eltern, die z. B. aus Sicherheitserwägungen möchten, dass ihr Kind ein Handy hat. Smartphones werden erst im späteren Kindesalter für Kinder als eigenes Gerät verfügbar.

Verbreitung von Handys/Smartphones 2014

– Angaben der Haupterzieher –

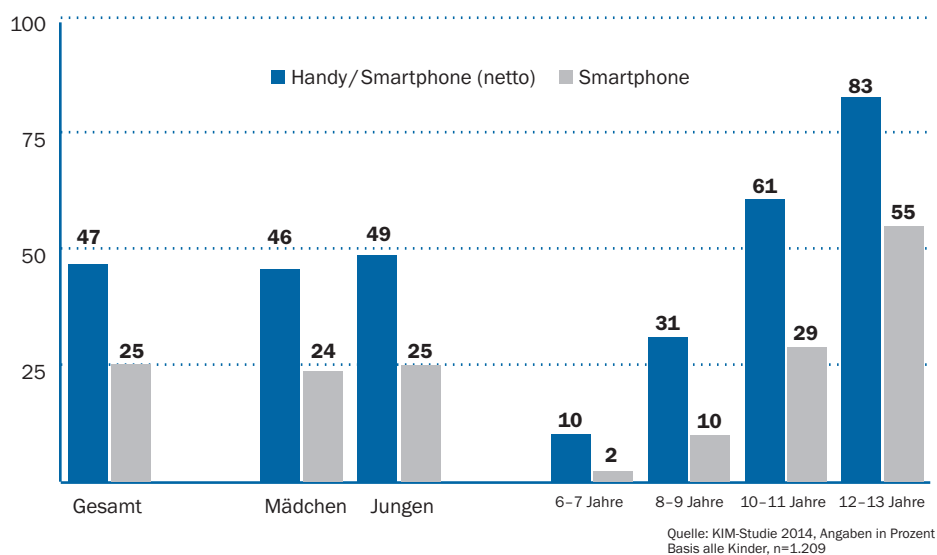


Abbildung 2: Handy-/Smartphonebesitz (MPFS 2015, 45)

Prekäre Daten

Die Nutzung von Tablets und Smartphones bringt gleichzeitig die Verwendung von Apps mit sich. Exemplarisch soll an dieser Stelle die meistverbreitete App betrachtet werden, da diese verschiedene Fragen mit sich bringt. WhatsApp ist auf 82 % der Smartphones von Kindern installiert (vgl. MPFS 2015, 50) und wird auch für die familiäre Kommunikation intensiv genutzt. Angesichts der Tatsache, dass WhatsApp mittlerweile zum Facebook-Konzern gehört und schon davor wegen seiner unzureichenden Sicherheit hoch umstritten war, stellt sich hier die Frage, inwiefern Familien die Datensicherheit der Kinder im Blick haben. So sind sowohl Facebook als auch WhatsApp offiziell nicht für Kinder zugelassen (Facebook ab dem Alter von 13 Jahren, WhatsApp ab 16 Jahren).

Facebook sammelt mit jedem Klick eine große Anzahl von Daten über jede/n Nutzer/in – und sogar darüber hinaus (vgl. <http://www.europe-v-facebook.org/DE/Datenbestand/datenbestand.html>). „Eine querliegende Herausforderung in diesem Zusammenhang stellt dabei die Tatsache dar, dass viele Menschen zwar der Ansicht sind, einigermaßen informiert über die Datenproblematiken im Kontext sozialer Netzwerke zu sein, sie vielfach jedoch entweder häufig wirkungslose Strategien der Begrenzung von Datenproduktion praktizieren, in umfänglichem Maß Daten preisgeben oder nicht informiert sind, mit welchem Handeln sie an der massiven Datenproduktion mitwirken. Dabei geht es nicht nur um eigene private Daten, sondern auch und gerade um die Daten anderer, die durch soziale Netzwerkdienste oder Apps sowie die dabei stattfindende Sammlung und Auswertung von Kontaktdaten und Nachrichteninhalten unhintergebar betroffen sind. Damit sind junge wie erwachsene Menschen auch davon abhängig, wie andere mit Privatsphäreinstellungen und dem Weiterleiten von Inhalten umgehen. Diese wie auch die oben beschriebenen Entwicklungen stellen junge Menschen, Eltern und pädagogische Fachkräfte vor weitreichende Herausforderungen.“ (Kutscher 2015, 43f.). Der 14. Kinder- und Jugendbericht spricht in diesem Zusammenhang von „prekärer Privatheit“ (Deutscher Bundestag 2013, 184).

Die medienbasierte Datenproduktion verstärkt sich mit der Nutzung mobiler Medien und Apps durch die „permanente Generierung von Lokalisierungsdaten und die Verknüpfung mit der Datensammlung sozialer Netzwerke“, deren Apps auf den Smartphones genutzt werden. Die Datenzugriffe von WhatsApp auf Kontaktdaten, Nachrichten und Standortdaten und die API-Schnittstellen der Apps machen ebenfalls weiteren Akteuren Daten zugänglich. Hinzu kommen häufig implizite und explizite Lokalisierungs-Selbstauskünfte durch Statusmeldungen oder Auskünfte im Telefonat, in SMS oder Whatsapp-Nachrichten.“ (Kutscher 2015, 44). Angesichts der zunehmenden Entwicklungen hin zu „predictive analytics“, der Vorhersage künftigen Handelns auf der Basis vorheriger Mediennutzungsdaten, die weitgehende Schlüsse über Präferenzen, Bewegungsprofile, Interessen etc. zulässt, sind die Auswirkungen der aktuellen und vergangenen Datensammlung und -auswertung in wenigen Händen ein kaum abzuschätzendes Zukunftsrisiko (vgl. Hofstetter 2014, Cukier/Meyer-Schönberger 2013).

Neben all den Möglichkeiten der Kommunikation, des Kontakts, der Information und der Selbstdarstellung in der Nutzung digitaler Medien, die hohen Komfort und viele neue Optionen im Alltag mit sich bringen, wird zunehmend sichtbar, dass die Konzentration auf wenige Monopolanbieter (Facebook, Google, Apple, Amazon) eine immense Schattenseite hat, deren Preis hoch ist. Die Frage bleibt, inwiefern die Zukunft zeigen wird, wie hoch der Preis ist, der mit einem Verlust von Autonomie und Kontrolle über die eigenen Daten verbunden ist und welche Formen der Verantwortungsübernahme und des Schutzes künftig angemessen sind.

Privates und öffentliches Aufwachsen

Insgesamt fühlen sich Eltern angesichts medialer Entwicklungen und der damit verbundenen Erziehungsaufgaben vielfach überfordert. Sie suchen nach Orientierung, „Patentregeln“ und eindeutigen Ratgebern.

Vor dem Hintergrund derzeitiger Diskurse um elterliche Verantwortung (vgl. Oelkers 2011) erleben Eltern insgesamt eine große Unsicherheit in der Frage, wie sie Kinder bestmöglich in ihrem Aufwachsen befähigen können (vgl. Borchard et al. 2008). Im Kontext neuer Medien potenziert sich diese Unsicherheit: Zunächst erleben Eltern sich zumindest auf der technischen Ebene vielfach als nicht hinreichend medienkompetent bzw. sogar ihre Kinder als (technisch) medienkompetenter (vgl. Kammerl et al. 2012). Darüber hinaus ermöglichen das Internet und insbesondere die kommunikationsbezogenen, interaktiven Entwicklungen des sogenannten «Web 2.0», aber auch andere Angebote wie Onlinespiele, ein immenses Ausmaß an Privatheit, die der elterlichen Kontrolle weitgehend entzogen ist: Die Kinder befinden sich zu Hause im familiären Raum und bewegen sich dort gleichzeitig vielfach sowohl in riskanten wie auch in chancenreichen Umgebungen, die je nach Wissen und Medienerziehungsstilen der Eltern ihrem Zugriff mehr oder weniger entzogen sind. Filtersoftware, das Nachvollziehen besuchter Seiten oder andere Versuche, diese Abgeschlossenheit zu kontrollieren, sind jeweils in ihren Wirkmöglichkeiten begrenzt und für viele Kinder, sofern sie über entsprechendes Wissen verfügen, überwindbar. Es entfaltet sich somit ein neues Feld der frühen Autonomie, das aufgrund der medialen Gegebenheiten vorhanden ist, viele Chancen beinhaltet, aber auch die beteiligten Akteur/innen vielfach überfordert. Dies hat neue Implikationen für den Umgang mit Risiken und Chancen sowie für Konfliktkonstellationen und die Möglichkeiten elterlicher Begleitung bzw. Kontrolle in diesem Zusammenhang, da Eltern angesichts eines ihnen oftmals fremden und unübersichtlichen – und faktisch auch schwer kontrollierbaren – aber potenziell riskanten Feldes häufig nur begrenzte Interventionsmöglichkeiten haben und sich vielfach als hilflos erleben.“ (Kutscher 2013, 4f.). Allerdings gibt es – wie bei anderen pädagogischen Fragen – keine seriös begründbaren universalen Regeln für alle Kinder, sondern es muss immer kontext-, situations- und auch je nach Kind entschieden werden. Andererseits gibt es viele Eltern, die selbst beispielsweise Nutzer/innen sozialer Netzwerke und mobiler Medien sind und deren Implikationen für ihre eigenen Daten bzw. die Daten des Kindes nicht bzw. kaum reflektieren. So zeigt die MiniKIM-Studie von 2012, dass 53% der Eltern von 2 bis 5-jährigen Kindern Mitglied in sozialen Netzwerken sind und davon wiederum 33% Angaben über das Kind in ihrem Profil angegeben haben, darunter u. a. 88% ein Foto des Kindes¹.

Verschiedene Studien haben gezeigt, dass Medienerziehungsstile in Familien eng mit den Bildungserfahrungen der Eltern und den (auch materiellen) Ressourcen der Familien zusammenhängen (vgl. Paus-Hasebrink 2009, Hasebrink et al. 2011, Wagner et al. 2013). Andererseits wird durch Eltern – laut der Studie von JFF-Institut und Hans-Bredow-Institut – der Kindertageseinrichtung weniger Zuständigkeit für Medienerziehung zugeschrieben als der Schule, obwohl einerseits (digitale) Medienerfahrungen von Kindern immer früher beginnen und andererseits verschiedene Studien zeigen, dass die Schule bislang hinsichtlich der Förderung von Medienbildung noch deutliche Entwicklungsbedarfe zeigt. Die Studie von Ulrike Six und Roland Gimmler zur Medienerziehung in der Kita zeichnet – zumindest noch im Jahr 2007 – ein desaströses Bild: Orientierungslosigkeit in Kindertageseinrichtungen und Ausbildungsstätten, Unsicherheit der Erzieher/innen in Bezug auf Einschätzungen zum Medienumgang von Kindern/Familien und Medienerziehung/Kita, mangelnde eigene Medienerfahrung, Sensibilisierung und medienerzieherisches Wissen (Six/Gimmler 2007) – und dies bei steigenden Belastungen, vielfältigen Bildungsanforderungen und Personalmangel in vielen Einrichtungen. Claudia Henrichwark zeigt, dass die Schule Ungleichheiten in der Mediensozialisation reproduziert (vgl. Henrichwark 2009) und die ICILS-Studie verwies kürzlich darauf, dass Medienbildung in der Schule äußerst begrenzt realisiert wird (vgl. Fraillon et al. 2014).

Insgesamt betrachtet spielen verschiedene Entwicklungen, Diskurse und strukturelle Bedingungen eine Rolle, wenn die Mediatisierung von Kindheit erklärt und verstanden werden soll (vgl. Abbildung 3). Gleichzeitig scheinen die institutionellen Kontexte des Aufwachsens neben der Familie viel Entwicklungsbedarf hinsichtlich einer fundierten Medienerziehung aufzuweisen.

¹ Angesichts der Speicherung biometrischer Daten über Foto-Uploads eine fragliche Praxis, auch wenn mit Urteil von Oktober 2012 Facebook die bis dahin gesammelte Biometriedatenbank aller europäischen Nutzer löschen musste.

(Digitale) Mediatisierungskontexte von Kindheit

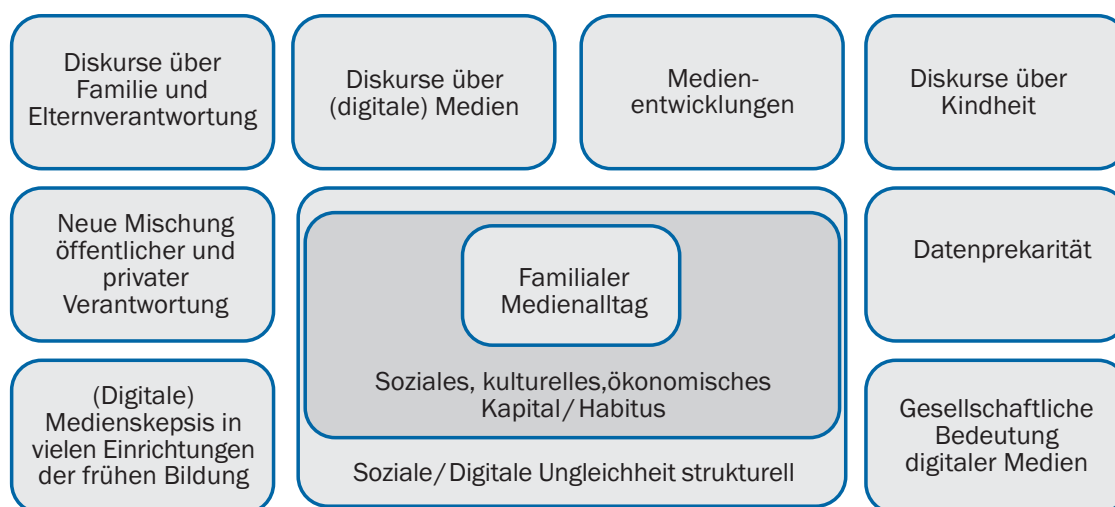


Abbildung 3: Mediatisierungskontexte von Kindheit (eigene Darstellung)

Herausforderungen und Perspektiven

Die Frage ist nun, welche Handlungsmöglichkeiten für Eltern wie Pädagog/innen bestehen, welche Ansätze hilfreich sein können, um den oben angesprochenen Herausforderungen zu begegnen. Es ist sichtbar geworden, dass es darum geht, Kinder zu einem verantwortungsvollen Umgang mit persönlichen Informationen im „Social Web“ und mit mobilen Medien zu befähigen – angesichts der Bildungs- und Teilhabebedeutsamkeit von Mediennutzung einerseits und der Ungewissheit über die Sicherheit von Daten andererseits.

Es bedarf verschiedener Aktivitäten auf unterschiedlichen Ebenen, da sich grundlegend neue Herausforderungen an Eltern und Staat zeigen, die sowohl Kontrolle und Schutz als auch Befähigung zum Handeln erfordern. Dabei können nicht Eltern alleine zur Verantwortung gezogen werden, sondern private und öffentliche Erziehungsinstanzen haben eine gemeinsame Verantwortung für die Medienerziehung von Kindern. Die Individualisierung von Verantwortung spiegelt sich auch in der alleinigen Fokussierung von „Medienkompetenzförderung“ als zentralem Ansatz, da viele der oben beschriebenen Entwicklungen äußerst voraussetzungsvoll zu durchschauen sind und alternative Handlungsmöglichkeiten spezifisch informierte und sich permanent damit auseinandersetzende, autonome Individuen voraussetzen. Da selbst aufgeklärte und formal hoch gebildete Personen sich mit den verschiedenen Implikationen der Datenenteignung kaum auseinandersetzen oder alternative Handlungsweisen praktizieren und gleichzeitig offensichtlich viele Menschen mit diesen Entwicklungen überfordert sind, braucht es auch eine politische Steuerung dieser Entwicklungen, die nicht auf die Initiative der Einzelnen setzt, sondern Monopolkonzernen rechtliche Schranken setzt, die die ungebrochene Verwertung privater Daten begrenzen.

Im familialen Alltag braucht es eine aktive Begleitung von Kindern in ihrer Mediennutzung, die bedeutet, sie damit nicht alleine zu lassen, ihnen passende Angebote zu zeigen, jeweils individuell klare Regeln zu setzen und die eigene (erwachsene) Medienpraxis zu reflektieren.

Medienerziehung in öffentlichen Bildungsinstitutionen benötigt als Voraussetzung die systematische Einbeziehung von Medienbildung in die Ausbildung pädagogischer Fachkräfte und die Vermittlung von Wissen

über Medienumgang von Kindern und Familien. Dazu gehören die Auseinandersetzung mit der eigenen Medienpraxis, Bildungsannahmen und Medienerfahrungen und -bildern sowie die Entwicklung einer fachlich substantiellen Haltung auf der Basis von Wissen, Handlungsmöglichkeiten und Reflexion. Einrichtungen wie Kitas, Familienbildung, Erziehungsberatung etc., die Familien und Kinder im Aufwachsen in der digitalisierten Welt begleiten, benötigen medienerzieherische Konzepte. Angesichts der ungleichen Voraussetzungen familialer Mediensozialisation gilt es, zielgruppen- und habitussensible Medienbildungsansätze mit Kindern und Eltern zu praktizieren und für die kontinuierlichen Entwicklungen im Medienkontext eine Infrastruktur an Medienberater/innen für Einrichtungen, die mit Kindern und Familien arbeiten, auszubilden und verfügbar zu haben.

Wenn alle Akteure miteinander die verschiedenen Fragen der Medienbildung und -erziehung angehen, gemeinsam Kindern Unterstützung in der Mediennutzung bieten und im Austausch weiterentwickeln, können Kinder in der mediatisierten Welt gut in die Zukunft begleitet werden – sofern die entsprechenden Rahmenbedingungen strukturell wie personell geschaffen werden.

Professor Nadia Kutscher ist nach Stationen in Bielefeld, Aachen und Köln seit 2013 Professorin für Soziale Arbeit und Ethik am Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften der Universität Vechta. Sie ist seit 2014 Mitglied des Bundesjugendkuratoriums und war 2010 bis 2012 Mitglied der Sachverständigenkommission für den 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind die Jugendhilfe- und Bildungsforschung, Kindheit, Jugend und Internet, Bildung im Kindesalter und soziale Ungleichheit.

Literatur

Aufenanger, S. (2013b): Digitale Medien im Leben von Kindern zwischen null und fünf Jahren. medien + erziehung. zeitschrift für medienpädagogik.

Borchard, M., Henry-Huthmacher, C., Merkle, T., Wippermann, C. und Hoffmann, E. (2008): Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Berlin.

Cukier, K./Mayer-Schönberger, V. (2013): Big Data. Die Revolution, die unser Leben verändern wird. München.

Deutscher Bundestag 2013: 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin

Frailon, J./Ainley, J./Schulz, W./Friedman, T./Gebhardt, E. (2014): Preparing for Life in a Digital Age. The IEA International Computer and Information Literacy Study - International Report. www.iea.nl/fileadmin/user_upload/Publications/Electronic_versions/ICILS_2013_International_Report.pdf (04.04.2015)

Hasebrink, Uwe et al. (2011): Patterns of risk and safety online. In-depth analyses from the EU Kids Online survey of 9–16 year olds and their parents in 25 countries. London.

Henrichwark, C. (2009): Der bildungsbezogene mediale Habitus von Grundschulkindern. Eine empirische Studie zur Reproduktion sozialer Ungleichheit in Schule und Familie. Dissertation.

<http://elpub.bib.uni-wuppertal.de/servlets/DocumentServlet?id=1025> (10.01.12).

Hofstetter, Y. (2014): Sie wissen alles. München.

Kammerl, R., Hirschhäuser, L., Rosenkranz, M., Schwinge, C., Hein, S., Wartberg, L. und Petersen, K. U. (2012): EXIF – Exzessive Internetnutzung in Familien. URL: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/EXIF-Exzessive-Internetnutzung-in-Familien,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (01.05.12).

Krotz, Friedrich (2012): Von der Entdeckung der Zentralperspektive zur Augmented Reality: Wie Mediatisierung funktioniert. In: Friedrich Krotz, Andreas Hepp (Hrsg.): Mediatisierte Welten. Forschungsfelder und Beschreibungsansätze, S. 27-55.

Kutscher, N. (2009): Jugend und Medien. In: Schulze-Krüdener, J. (Hrsg.): Lebensalter und Soziale Arbeit – Band 3: Jugend. Baltmannsweiler, S. 126-149.

- Kutscher, N. (2013): Medienbildung in der Kindheit. In: Medienpädagogik - Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung, Themenheft Nr. 22: Frühe Medienbildung. www.medienpaed.com/Documents/medienpaed/22/kutscher1310.pdf
- Kutscher, N. (2015): Mediatisierung der Kinder- und Jugendhilfe - Herausforderungen der digitalen Gesellschaft für professionelle Handlungskontexte. In: Arbeitsgemeinschaft für Kinder und Jugendhilfe - AGJ (Hrsg.): Gesellschaftlicher Wandel - Neue Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe?! Berlin, S. 39-58.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MPFS) Hrsg., (2015), KIM-Studie 2014 - Kinder+Medien, Computer+Internet, Stuttgart.
- Oelkers, N. (2011): «Familiale Verantwortung für personenbezogene Wohlfahrtsproduktion.» In: Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion. Böllert, Karin (Hrsg.), S. 31-46. Wiesbaden.
- Paus-Hasebrink, Ingrid (2009): Mediensozialisation: Kinder aus sozial benachteiligten Familien. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (Hrsg.). Heft 17, 20. April 2009, S. 20-25
- Selwyn, N. (2003): 'Doing IT for the Kids': Re-examining Children, Computers and the 'Information Society'. In: Media, Culture & Society 25 (3) 2003, S. 351-378
- Six, Ulrike/Gimmmler, Roland (2007): Die Förderung von Medienkompetenz im Kindergarten. Eine empirische Studie zu Bedingungen und Handlungsformen der Medienerziehung. Schriftenreihe Medienforschung der LfM, Band 5,. Berlin.
- Ulrike Wagner, Christa Gebel, Claudia Lampert, Hrsg. (2013): Zwischen Anspruch und Alltagsbewältigung: Medienerziehung in der Familie. Berlin, Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien NRW (LfM), Band 72.

Arbeitsgruppen

Erzählen wir uns was! - Medien als Dialoganlässe in der Kita

Frauke Hildebrandt / Filipe Martins Antunes

- Fernsehen ist nach wie vor das elektronische Medium, das Kinder im Vorschulalter am häufigsten nutzen. Passiver Konsum spielt hier eine größere Rolle als die aktive Nutzung von elektronischen Medien.
- Zahlreiche Studien belegen, dass elektronische Unterhaltung vor Beginn des dritten Lebensjahrs eindeutige Nachteile hat: Die kognitive Entwicklung und die Sprachentwicklung werden verzögert.
- In der Kita können Medien einerseits Anlässe zum Dialog und Möglichkeiten zur Interaktion mit den Kindern bieten.

Befunde der miniKIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest aus dem Jahr 2012 zeigen, dass etwa ein Drittel der Zwei- und Dreijährigen (31 Prozent) täglich Fernsehen schaut. Bei den Vier- und Fünfjährigen hat sich dieser Anteil mit 63 Prozent bereits verdoppelt. Hingegen nimmt der Anteil der vier- und fünfjährigen Kinder (25 Prozent), die mindestens einmal pro Woche den Fernseher nutzen, im Vergleich zu den Zwei- und Dreijährigen (34 Prozent) ab. (MPFS 2013, 12).

Nach Angaben der Eltern sehen Kinder im Durchschnitt 42 Minuten täglich fern. Auf die Zwei- und Dreijährigen entfallen dabei 30 und auf die Vier- und Fünfjährigen 55 Fernsehminuten (MPFS 2013, 12). Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung empfiehlt, dass sich Kinder im Vorschulalter mit Bildschirmmedien nicht länger als 60 Minuten pro Tag beschäftigen. Diese Empfehlung sollte flexibel gehandhabt werden und bezieht die Nutzung von Computer oder Tablets ein (BZgA 2009, 33).

Medienkonsum und Lesekompetenzen

Der negative Einfluss des Medienkonsums von Kindern auf ihre Lesekompetenzen, ist besonders für sogenannte „Vielseher“ belegt. Als Vielseher gelten Kinder, die mehr als 117 Minuten täglich fernsehen. Erklärt wird dieses Phänomen durch verschiedene Hypothesen: Zum einen ist es so, dass das Fernsehen das Lesen einfach rein zeitlich verdrängt: Wer fernsieht, liest in dieser Zeit nicht (Verdrängungshypothese). Zum anderen hat sich als richtig erwiesen, dass vor dem Hintergrund des als unterhaltsamer empfundenen Fernsehens das Lesen unattraktiver wird und so die Leselernmotivation abnimmt (Leseabwertungshypothese). Anzuzweifeln ist, dass das Fernsehen die Kinder passiver werden lässt, weil es „leichter“ erscheint als das Lesen und so auf das Lesen wirkt (Passivitätshypothese). Eine uneinheitliche Lage ergibt sich in Bezug auf die vierte Hypothese, die Konzentrationsabbauhypothese. Einige Studien sehen Hinweise dafür, dass die hohe Bilderflut des Fernsehens die Fähigkeit mindert, sich zu konzentrieren, was wiederum Auswirkungen auf die Lesekompetenzen hat. Andere Studien belegen diesen Zusammenhang nicht (Nieding & Ohler 2012, 705-718).

Medienkonsum in der Krippe

Aus zahlreichen Forschungsstudien wissen wir, dass elektronische Unterhaltung vor Beginn des dritten Lebensjahrs eindeutige Nachteile hat: Die Sprachentwicklung wird verzögert: Zwei Stunden Fernsehkonsum vor dem ersten Geburtstag erhöhen das Risiko einer verzögerten Sprachentwicklung um das Sechsfache und Babyvideos sind verantwortlich für verringerte kognitive Fähigkeiten im Alter von drei Jahren. Ebenso

ist bekannt, dass schnelle Schnitte, grelle Farben, also besonders aufmerksamkeitsfesselnde Stimuli, die Entwicklung der gezielten Aufmerksamkeitssteuerung behindern. Es gibt einen Zusammenhang zwischen Fernsehkonsum im Krippenalter und ADHS im Alter von sechs bis acht Jahren (Aamodt & Wang 2012, S. 185 ff.). Der Grund für diesen eindeutig negativen Zusammenhang ist, dass kontinuierliche multimodale sensorische Erfahrungen (Hören, Tasten, Sehen, Riechen) und soziale Interaktion von zentraler Bedeutung für Wachstum und Rückbildung synaptischer Verbindungen in den ersten Lebensjahren sind.

Kreative Nutzungsideen für die Kita

Trotz dieser Befunde gibt es natürlich auch die Möglichkeit, sinnvoll und nutzbringend für die Kinder mit elektronischen Medien in der Kita umzugehen. Als Faustregel kann gelten: Alle Nutzungsideen, die zugleich Interaktionen von Kindern untereinander und Dialoge zwischen Pädagog/innen und Kindern anregen sowie an die Themen, Interessen und Fragen der Kinder anknüpfen und ihnen Aktivität und Kreativität ermöglichen, sind sinnvoll. Hierfür gibt es einige Beispiele:

Dialogisches Bilderbuchkino

Für die Kinder interessante Bilderbücher werden eingescannt, damit sie per Beamer an die Wand projiziert werden können. Gemeinsam wird dann das durch die „großen“ Bilder evozierte Bilderbuch-Kino-Erlebnis – dialogisch! – gestaltet. Es gibt gemeinsame Diskussionen zu möglichen Bildinterpretationen, Antizipationen des Fortgangs der Geschichte, Bezüge zu eigenen Erlebnissen und Erfahrungen werden hergestellt und in Was-wäre-wenn-Szenarien abweichende alternative Handlungsstränge verwandelt.

Filmen, Fotografieren, Töne und Stimmen aufnehmen, anschauen und anhören: Tablet-PC in der Kita

Weniger vorgefertigte Lernprogramme als vielmehr alle kreativen Nutzungsmöglichkeiten des Gerätes sind hier sinnvoll: Sich selbst wahrnehmen, erkennen, interpretieren und verstehen sind wichtige Entwicklungsaufgaben für Kinder. Sich selbst und andere in verschiedenen Situationen zu fotografieren und zu filmen, Stimmen aufzunehmen und zu verändern, die Filme und Tonaufnahmen dann gemeinsam anzuschauen, anzuhören und auszuwerten, wird durch ein Tablet in der Kita möglich. Diese Nutzungsideen sind unbedingt zu empfehlen.

Elektronische Bilderrahmen

Elektronische Bilderrahmen, die bereits in vielen Brandenburger Kitas verwendet werden, können im Eingangsbereich den Eltern beim Abholen der Kinder einen Einblick in das Geschehen des Tages oder der Woche ermöglichen, ohne dass umfängliche Dokumentationen dazu nötig wären. Eine durchlaufende Bilderreihe ermöglicht es Eltern zu erfahren, was ihre Kinder erlebt haben. In einer modernen Pädagogik werden weniger gleichförmige Ergebnisse der Lernprozesse in den Mittelpunkt von Dokumentationen gestellt (beispielsweise 25 nahezu identische, ausgeschnittene Schneemänner) als vielmehr Bildungsprozesse sichtbar gemacht. Dies leisten schlaglichtartig elektronische Bilderrahmen und bieten gleichzeitig einen Gesprächsanlass für Eltern und Kinder über das Geschehen im Kindergarten.

Dokumentation-Apps

Bildungsprozesse individuell zu gestalten, bedeutet auch, Themen, Interessen, Fragen und Kompetenzen der Kinder systematisch zu erfassen, zu dokumentieren und individuelle Curricula zu entwerfen. Inzwischen gibt es angepasste Apps, die zeitraubendes Hantieren mit einem umfangreichen Vorrat an Vordrucken und Formularen ersparen. Zudem erleben Kinder ihre Pädagog/innen, wenn sie mit elektronischen Geräten im Alltag umgehen, als medienkompetent im Hinblick auf konstruktive und sinnvolle Nutzung des entsprechenden Gerätes.

Medieninhalte als Dialoganlässe in der Kita

Die Lebenswirklichkeit von Kindern ist stark durch medial vermittelte Inhalte bestimmt. Sie beschäftigen sich mit Ninjago, Lillifee, Star Wars, Pokémon oder Spongebob. Sie „leben“ mit diesen Gestalten, mit deren Geschichten – ob wir sie für kulturell wertvoll halten oder nicht. In fast allen Fällen greifen die Inhalte zentrale Fragen von Kindern auf: ethische Themen (was ist gerecht, was ungerecht, was gut, was böse, Entwicklungsthemen, Familienproblematiken) und arrangieren sie in anregenden Geschichten. Es ist eine zentrale Aufgabe von Kitas, die Lebenswelt der Kinder in das pädagogische Geschehen im Kita-Alltag einzubeziehen und die Themen dialogisch und als Gesprächsanlass aufzugreifen! Pädagog/innen können diese Themen als Gesprächsanlässe nutzen und sich von Kindern in ihre Welt einführen lassen, durch Nachfragen klären und irritieren und eigene Gedanken einbringen. Schon das Nacherzählen von einzelnen Handlungssequenzen ist eine komplexe Angelegenheit: Kinder müssen die Ereignisse in eine zeitliche Reihenfolge bringen, Begründungszusammenhänge darstellen und die für ihr Gegenüber relevanten Informationen platzieren. Das fördert die Fähigkeit zum Perspektivwechsel, unterstützt die Notwendigkeit, kausale und intentionale Zusammenhänge erklärend zu erschließen. Die Interaktionsqualität ist das wesentliche Qualitätskriterium von Kitas, bewegt sich aber im unteren Mittelfeld. Hier gibt es erheblichen Entwicklungsbedarf. Das gemeinsame Aufgreifen von Medieninhalten bietet eine gute Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Abschließende Empfehlungen:

- Für Kinder unter drei Jahren ist die Nutzung von Bildschirmmedien noch nicht zu empfehlen, für Kinder ab drei Jahren empfiehlt die BZgA Nutzungszeiten bis zu 60 Minuten täglich.
- Es ist dann sinnvoll und nutzbringend für Kinder mit elektronischen Medien in der Kita umzugehen, wenn zugleich Interaktionen von Kindern untereinander und Dialoge zwischen Pädagog/innen und Kindern angeregt werden.
- Medieninhalte können ebenfalls sinnvolle Anlässe zum Dialog bieten, weil sie an der Lebenswirklichkeit von Kindern ansetzen.

Prof. Frauke Hildebrandt lehrt als Professorin der FH Potsdam im Bachelor-Studiengang „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ der FH Potsdam zu den Themen Sprachentwicklung, Sprachförderung im Kindesalter, Philosophieren mit Kindern und Kooperation von Kita und Grundschulen in Theorie und Praxis. Filipe Martins Antunes ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FH Potsdam und forscht im Projekt „Kognitiv anregende Interaktion im pädagogischen Alltag (KAI)“.

Literatur:

Aamodt, Sandra; Wang, Samuel (2012): Welcome to Your Child's brain. München.

BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2009). Gut hinsehen und zuhören. Ein Ratgeber für pädagogische Fachkräfte. Köln

MPFS – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2013). miniKIM 2012. Kleinkinder und Medien. Stuttgart
Nieding, Gerhild; Ohler, Peter (2012) : Medien und Entwicklung. In: Schneider, Lindenberger (2012). Entwicklungspsychologie. Weinheim: Beltz Verlag, S. 705-718.

Glotze aus? - Eine Zeitreise durch die Medienpädagogik

Jörg Kratzsch

- Bewahrpädagogische Grundhaltungen stehen einer zeitgemäßen Medienerziehung oft entgegen. Übersehen wird, dass es sich um einen grundlegenden Generationenkonflikt handelt.
- Bewahrpädagogische Grundhaltungen argumentieren immer mit den gleichen negativen Auswirkungen von Mediennutzung. Um welches Medium (Buch, Film, Computerspiele, Internet) es sich handelt, spielt dabei keine Rolle.
- Kinder orientieren sich dennoch zu Beginn ihrer Mediennutzung an ihren Eltern bzw. der älteren Generation, so ist ein kritischer Blick auf das eigene Verhalten und die eigene Medienbiografie Grundlage eines offenen Zugangs in der Pädagogik, der die Eltern einbezieht.

Medienbildung und Medieneinsatz – diese Themen werden in den Kindertagesstätten eher stiefmütterlich behandelt. Sie müssten allerdings in Anbetracht aktueller Forschungsergebnisse von großer Relevanz sein. Denn Kindheit ist losgelöst von Mediengebrauch, Medienrezeption und Medienlernen heute kaum noch vorstellbar.¹ (Digitale) Medienangebote sind fester Bestandteil des Alltags der Kinder, sie müssen andere Beschäftigungsformen, wie etwa das Lesen oder das Draußen- und Drinnen-Spielen jedoch nicht ersetzen, sondern lediglich ergänzen.

Dementsprechend müssten wir eigentlich davon ausgehen können, dass sich gemäß eines lebensweltlichen Ansatzes in der Pädagogik auch die Kita dieser wichtigen Erscheinungen und Sozialisationsinstanzen der Kinder annimmt, Bildungsziele daraus ableitet und in bildungspartnerschaftlichem Engagement die zuhause praktizierten Beschäftigungsformen in die eigene Arbeit einbezieht. Häufig jedoch lässt sich hier eine Diskrepanz feststellen und eher kritische oder gar bewahrpädagogische Grundeinstellungen herrschen vor.

Kritische Grundeinstellung zu Mediennutzung im Vorschulalter überwiegt

So hat eine Befragung in Bremer Kindertagesstätten ergeben, dass auch viele jüngere Erzieher/innen kritisch zu Medien eingestellt sind. Als Grundlage medienbezogener Tätigkeiten dient die eigene Kindheit (Bücher lesen, Hörspiele hören), so werden die eigenen Erfahrungen Grundlage für eine „ideale“ (Medien-)Erziehung. Laut der Studie von Brüggemann (2013, 27) hat das Alter der Fachkräfte auf die Einstellung zu Medienerziehung zwar einen eher geringen Einfluss, einig sind sich alle in dem Wunsch nach mehr Unterstützung, sowohl in der Aus- und Weiterbildung als auch in der Ausstattung der Kita.

Diese Haltungen werden teils von der Angst vor negativen Einflüssen der Medien auf die Kinder, ihr Verhalten, ihre Entwicklung und deren Umfeld geschürt und stehen damit in einer langen Tradition. So konstatierte beispielsweise Neil Postman auf drastische Art und Weise in der jüngeren Vergangenheit, wir würden „an einer Art kulturellen AIDS“ (Postman, 1990) leiden, da wir mit der Informationsflut, die mit der zunehmenden Technisierung und Mediatisierung einherginge, nicht mehr umzugehen und sie nicht mehr auszufiltern wüssten, da unser „Informations-Immunsystem“ handlungsunfähig würde.

Der pessimistische Grundtenor medienkritischer Haltungen ist oft nahezu gleichlautend. Geändert hat sich im Verlauf der Jahrhunderte lediglich das entsprechende Medium, auf dem der Fokus lag. Die Beschäftigung mit Medien gleich welcher Art führt – so die Grundthese – zu einer mangelnden Ausbildung der Lese- und

¹Vergleiche Beitrag von Prof. Nadia Kutscher in dieser Dokumentation

Schreibfähigkeit. Schon Platon beklagte in „Phaidros“, die Erfindung der Schrift führe dazu, „der lernenden Seele (...) Vergessenheit einzuflößen“ und zur „Vernachlässigung des Gedächtnisses“ (Vgl. Becker 2005). In später geführten Debatten stand dann vielmehr der Inhalt verschiedener Printwerke zur Diskussion. So waren es im 18. und 19. Jahrhundert oft Romane, denen man negative Auswirkung auf die psychische und physische Verfassung des Rezipienten nachsagte. Den sich im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert fortsetzenden Kampagnen, die Massensliteratur unter Begriffen wie etwa „Schund und Schmutz“ abtaten, kamen nun mit den bewegten Bildern auch neue technische Erscheinungen hinzu, die unter bewahrpädagogischen Aspekten diskutiert wurden (Hüther et al, 2015).

Aktuelle prominente Vertreter und schärfste Kritiker von digitalen Unterhaltungsmedien sind der Kriminologe Christian Pfeiffer, der den Zusammenhang von Computerspielen schulischem Erfolg untersucht hat, sowie der Neurologe Manfred Spitzer (Spitzer, 2014). In wiederkehrender Abfolge tauchen die immer gleichen Medienwirkungen auf: Medien ‚machen‘ aggressiv und sind dem Lernen abträglich. Sie regen übermäßig die Fantasie an oder aber hemmen diese im nächsten Atemzug. Sie isolieren den Rezipienten sozial und tragen zu negativen Gruppendynamiken bei.

Generationenkonflikt als Grundlage von ablehnenden Einstellungen

Einher gehen diese Ressentiments meist mit einem stets schwelenden Generationskonflikt, denn in der Regel ist es die besorgte Elterngeneration, die hier eine Gefährdung der jeweiligen Jugend sieht. So spielt der technische Fortschritt eine große Rolle und die damit einhergehende vermeintliche Abwertung der eigenen Fähigkeiten und bisherigen Kenntnisse der Älteren. Unverständnis rufen die medialen Vorlieben der jüngeren Generation vor allem dann hervor, wenn sie mit unverständlichen und schwer nachvollziehbaren Praktiken und Motiven und neuartigen ästhetischen Vorstellungen auftauchen. Ihre Gefühle beschreibt eine Erzieherin in Nordrhein-Westfalen so: „(...) Wir kriegen das ja täglich mit, was sie alles im Fernsehen gesehen haben. Diese Menge, das kann ja nicht gut für die sein. So genau kenne ich mich da allerdings nicht aus. Ich gucke mir den Mist ja nicht an. Warum die Kinder sich so was alles reinziehen müssen, verstehe ich sowieso nicht. (...)“ Hier zeigt sich eine, im Desinteresse oder Missfallen der kindlichen Medienwelten zugrunde liegende Abwehrhaltung, wie sie nicht unüblich scheint.

Ähnlich beschreiben auch Schorb/Fleischer/Haas verschiedene von Eltern formulierte „Ansprüche an Sendungen für Klein- und Vorschulkinder“ (Fleischer et al, 2007, 29). Sie „greifen auf die eigenen Erfahrungen mit Fernsehangeboten aus ihrer Kindheit zurück (...)“ und „lehnen Angebote mit einer ihnen ungewohnten Ästhetik, beispielsweise im Stil japanischer Animes ab und wählen entsprechende Angebote auch nicht für ihre Kinder aus.“

Allen pessimistischen Grundhaltungen zum Trotz müssen wir uns jedoch klarmachen, dass das grundsätzliche Medienverhalten der heranwachsenden Generation, wenn auch nicht in seinen inhaltlichen und ästhetischen Grundlagen, so doch zumindest in der Nutzungsart und Nutzungsdauer größtenteils adaptiert ist und zwar meist aus familiären Kontexten. Ein erster Zugang zu verschiedenen Medien liegt im Imitieren (der Eltern) (Neuß, 2008, 17). So ist ein kritischer Blick auf den Medienkonsum durchaus angebracht. Dies beinhaltet jedoch nicht alleinig den Blick auf die junge Generation, sondern mitunter auch auf die eigene Mediennutzung, denn über die eigene „Medienbiografie ist auch (...) ein unverkrampfter/offener Zugang zur Mediennutzung der Kinder möglich“ (Kramer, 2015) und nur so erhalten Erziehende auch Chancen sich diese Welt zu erschließen, zu entmystifizieren, Ressentiments abzuwerfen und im Bedarfsfalle auch zu intervenieren. Voreilige und auf Unwissenheit fußende Bewahreinstellungen können so einer lebensweltlich orientierten Pädagogik, dem technischen Ist-Stand und aktuellen Interessensfeldern entgegenstehen. So resultiert aus den beschriebenen kritischen Grundhaltungen häufig die noch in vielen Bundesländern fehlende Einbeziehung der Medienerziehung in die Bildungspläne der Einrichtungen der Kindertagesbetreuung.

Ausgehend von der Betrachtung der verschiedenen medienpädagogischen Grundhaltungen und einer Bestandsaufnahme des Ist-Zustands formulierten die Teilnehmer/innen des Workshops Wünsche an die Praxis:

- Erzieher/innen sollten mehr Offenheit gegenüber der Mediennutzung im Alltag von Kindern zeigen, Fortbildungen und eine Verankerung von Medienbildung in der Ausbildung kann hier Handlungssicherheit schaffen.
- Eine Einbeziehung der Eltern ist für eine gelingende Medienarbeit wesentlich. Zeit für Elternarbeit und Gelegenheit für eine Vernetzung der Eltern sollte mit eingeplant werden.
- Die Brandenburger Grundsätze für Elementare Bildung bedürfen einer Überarbeitung und Aktualisierung unter der Einbeziehung von guten Beispielen aus der Praxis.

Jörg Kratzsch arbeite als freier Medienpädagoge in der Lehrer- und Erzieherfortbildung und bereitet sich gerade auf seinen Masterabschluss in Medienwissenschaften an der Fachhochschule Merseburg vor. Er ist Jugendschutzsachverständiger in den Prüfungsgremien der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSK) und Landesgruppensprecher der Gesellschaft für Medien und Kommunikation (GMK) Sachsen-Anhalt sowie Sprecher der GMK-Fachgruppe KITA/frühkindliche Medienbildung. Er arbeitet am "Landeskonzept Medienbildung" am Kultusministerium Sachsen-Anhalt mit.

Literatur:

Becker, R./Orth, E. W. (Hrsg.), Medien und Kultur: mediale Weltauffassung. Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2005, S.30

Brüggemann, M.; Averbek, I.; Breiter, A. (2013): Förderung von Medienkompetenz in Bremer Kindertageseinrichtungen, Bremen, S. 27

Fleischer, S./Haas, J. (2007): Kleinkinder im Visier der Fernsehmacher in: merz. BabyTV, 51. Jahrgang Nr. 1, koopaed, München

Hüther, J., Podel, B. (2005), Geschichte der Medienpädagogik auf: www.lmz-bw.de/fileadmin/user_upload/Medienbildung_MCO/fileadmin/bibliothek/huether-podel_geschichte/huether-podel_geschichte.pdf (zuletzt am 30.03.2015), S. 4

Kramer, C. (2015) : Kinder & ihre Medienbiographie. Elternabend-Modell für Kindergarten und Grundschule. In: www.nibis.de/nli1/chaplin/portal/html/Lernen/kinder_und_medien/kinder_medienbiographien.pdf (zuletzt am: 30.03.2015)

Neuß, N. (2008): Bildung und Medienbildung im Kindergarten. In: Eder, S./Orywal, C./Roboom, S., Pixel, Zoom und Mikrofon. Medienbildung in der KITA. Niedersächsische Landesmedienanstalt (Hrsg.), Berlin 2008

Platon, Phaidros S. 274 e-275 b (deutsche Übersetzung nach Friedrich Schleiermacher) in: Becker, R./Orth, E. W. Hrsg. (2005), Medien und Kultur: mediale Weltauffassung, Würzburg, S. 30

Postman, N., Informing Ourselves To Death („Wir informieren uns zu Tode“), Rede zum Treffen der Gesellschaft für Informatik am 11.10.1990 in Stuttgart

Six, U. (2008), Die Förderung von Medienkompetenz im Kindergarten. Vorstellung einer empirischen Studie zu Bedingungen und Handlungsformen der Medienerziehung in: Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Medienerziehung im Kindergarten. Status und Entwicklung der Medienkompetenzförderung in nordrhein-westfälischen Kindergärten, Düsseldorf, S. 15

Spitzer, M. (2014): Digitale Demenz : wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen, München

Konzept gefragt! - Medienarbeit im Kita-Alltag

Christian Lutsche

- Die Brandenburger Grundsätze elementarer Bildung geben den Einrichtungen keine Vorgaben und Anhaltspunkte für eine pädagogisch fundierte Medienarbeit in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung und sollten mehr an die Erfordernisse des Medienzeitalters angepasst und dahingehend überarbeitet werden.
- Gegenwärtig hängt die Medienarbeit in Kita und Hort stark von der jeweiligen technischen Ausstattung und von der Qualifikation und der Bereitschaft des pädagogischen Personals ab. Hier ist eine bessere finanzielle Grundlage und medienpädagogische Qualifizierung und Unterstützung der Erzieher/innen gefordert.
- Ziel ist die Förderung eines angstfreien Umgangs mit Medien, die individuelle Förderung von Kindern sowie die Anerkennung der alltagsintegrierten Nutzung von Medien in Zusammenarbeit mit den Eltern.

Die Erwartungen an die Konzepte der Medienarbeit in der Kita sind groß. Wie kann ich Medien im Kita Alltag integrieren? Wie kann ich Kinder und Eltern in dieser Medienarbeit einbeziehen? Welche Ziele hat Medienerziehung in der Kita? Welche Rolle nehmen die pädagogischen Fachkräfte ein?

So ist Medienerziehung in der Kita noch mit vielen Unsicherheiten behaftet. Medienkompetenz an Kinder unter sechs Jahre zu vermitteln ist oft eine Blackbox. Erster Ansatzpunkt und Arbeitsgrundlage sind hier zunächst die Bildungsprogramme für den Elementarbereich der Länder Berlin und Brandenburg. In den „Grundsätzen Elementarer Bildung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg“ und im „Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege“ werden die Grundlagen für die pädagogische Arbeit in den Einrichtungen und die damit verbundenen verbindlichen Bildungsinhalte festgelegt. Die Medienpädagogik oder ganz allgemein der Umgang mit Medien in Kitas, haben in den beiden Ländern dabei eine ganz unterschiedliche Bedeutung.

Bedingungen für das Gelingen von Medienarbeit in der Kita

Die inhaltliche Prüfung der Bildungsprogramme der beiden Bundesländer mit dem Schwerpunkt „Vorgaben in Bezug auf Medienarbeit“ führen zum Ergebnis, dass es signifikante Unterschiede in beiden Vorschriften gibt. Die „Grundsätze Elementarer Bildung des Landes Brandenburg“, die im Jahr 2006 zuletzt überarbeitet wurden, enthalten keine Vorgaben zur Medienbildung und machen vielmehr das Buch zum einzigen-Medium für die Kita. Der Hortbereich ist komplett ausgeklammert. Im „Berliner Bildungsprogramm“ werden hingegen konkrete Bereiche beschrieben, in denen Medien eine Rolle spielen. Alltagsintegriert, explizit benannt und mit praktischen Handlungsimpulsen unterlegt, lässt der Berliner Bildungsplan sowohl Medien-erfahrung jeder Art als auch Erfahrungen in der sinnlich-greifbaren Welt zu und verbindet diese zu einem zukunftsfähigen Handlungskonzept. Die Zusammenarbeit mit Eltern wird thematisiert, die pädagogischen Fachkräfte haben die Möglichkeit zur medienpädagogischen Fortbildung.

Welche Möglichkeiten und Grenzen für die Bildungsarbeit ergeben sich daraus für die tägliche pädagogische Arbeit? Dies kann nur nach einer Analyse der Situationen in der jeweiligen Einrichtung erfolgen. Gute Voraussetzungen für eine gelingende Medienarbeit in der Kita sind demnach

- eine gute technische Ausstattung mit Computern, Laptops, Beamern, Videokameras und Internetzugang,
- kindgerechte Software und Computerspiele,
- gute Zusammenarbeit mit öffentlichen Bibliotheken und den Kommunen,
- pädagogische Konzepte und verschiedene mediengestützte Projekte wie Hortzeitungen, digitale Portfolioarbeit mit Kindern und Medientage,
- und ein regelmäßiger gemeinsamer Austausch im Kollegium zu Möglichkeiten der Mediennutzung.

Negativ wirken sich hingegen aus

- eine teils unzureichende finanzielle und personelle Ausstattung der Einrichtungen,
- fehlender technischer Support nach dem Einbau bzw. der Installation technischer Geräte und Programme und fehlendes qualifiziertes Personal in den Kitas und Schulen,
- eine große Differenz zwischen gut ausgestatteten privat finanzierten und weniger gut ausgestatteten staatlichen Einrichtungen,
- kaum vorhandene medienpädagogische Fachkräfte in Erzieherteams,
- eine oft fehlende Wertschätzung medienpädagogisch ausgebildeter Fachkräfte im eigenen Team und die eher als „medienpädagogische Überzeugungsarbeit“ anmutende Zusammenarbeit mit den Eltern oder anderen Sorgeberechtigten.

Die konzeptionelle Einbindung der Arbeit mit Medien in die jeweiligen pädagogischen Konzepte der Einrichtung ist und bleibt demzufolge eine große Herausforderung für Einrichtungen in Brandenburg. Dies ist nicht zuletzt begründet in den, wie bereits oben beschrieben, unzureichenden Vorgaben des Landes Brandenburg.

In der Einschätzung nach dem gewünschten Umgang mit elektronischen und insbesondere digitalen Medien in den Einrichtungen, zeichnen sich vier Bereiche ab. An erster Stelle steht die Forderung nach klaren, praktikablen und vor allem zeitgemäßen Vorgaben zur Medienarbeit seitens des Brandenburger Bildungsministeriums. Eine Überarbeitung bzw. Anpassung der „Grundsätze Elementarer Bildung“ erscheint hierfür unumgänglich. An zweiter Stelle sei die räumliche, personelle und technische Verbesserung der Ausstattung aller Einrichtungen, insbesondere der staatlichen, genannt. Damit einhergehend soll ein eigenständiges Budget für die Medienarbeit vorhanden sein. Den dritten Bereich bildet die Qualifizierung des vorhandenen Personals in den Einrichtungen. Hierbei ist neben der technischen insbesondere die pädagogische Komponente zu erwähnen. Fortbildungen von Erziehern, eine Anpassung und Ausweitung der Berufsausbildung und Unterstützung bei der konzeptionellen Entwicklung von Bildungsangeboten durch speziell geschulte Fachberater/innen sind weitere wichtige Voraussetzungen, um Medienerziehung im Kita-Alltag zu etablieren. Im vierten Bereich geht es um einen angstfreien Umgang mit Medien, sowohl im Team als auch seitens der Eltern. Medienpädagogische Selbstverständlichkeit, individuelle Förderung von Kindern, verbunden mit Anerkennung für die alltagsintegrierte Nutzung von Medien, stellen demnach ein Ideal für die zukünftige Arbeit in Kitas dar.

Gute Vernetzung und fachlicher Austausch

In der Frage nach den Wegen, die zu einer quantitativ und qualitativ höheren Nutzung von Medien im Kita-Alltag führen und diese ermöglichen, gibt es mehrere Antworten. Eine zentrale Rolle kommt hierbei der Vernetzung zu. Ob über soziale Netzwerke, medienpädagogische Foren, Fortbildungsveranstaltungen oder Erzieherstammtische, der anregende Austausch unter Kolleg/innen, mit Eltern oder Multiplikator/innen, dies alles stellt in jedem Fall einen wichtigen Baustein für die Etablierung und Weiterentwicklung der Medienarbeit dar. Auch die Verankerung von Medienarbeit in den jeweiligen Konzeptionen, ob mit ministerieller Vorgabe oder ohne, ist demnach von immenser Wichtigkeit für die Einrichtungen. In ihrer Funktion als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit und als verbindliche Festlegung von Bildungs- und Erziehungsinhalten, können Konzepte so Medienarbeit nachhaltig und erfolgreich etablieren.

Drei abschließende Thesen zeigen sich als Ergebnis des Workshops und zugleich als Wegweiser und Forderung für die nahe Zukunft, um Medienarbeit im Kita-Alltag erfolgreich zu gestalten:

- Ängste vor digitalen Medien müssen sowohl bei den Eltern, als auch im pädagogischen Team abgebaut werden, um mit Medien pädagogisch arbeiten zu können.
- Das eigene pädagogische Konzept muss den aktuellen Erfordernissen im Hinblick auf die Integration von Medien angepasst werden, auch über die bestehenden ministeriellen Vorgaben hinaus.
- Ein vertrauter und gewollter Umgang mit vorhandenen Medien, sowohl im Team, als auch in der gesamten Einrichtung, ist die wichtigste Voraussetzung für die erfolgreiche Etablierung von Medienarbeit.

Christian Lutsche hat sein Studium der Pädagogik an den Universitäten Greifswald und Bochum mit einem Master of Arts abgeschlossen. Derzeit ist er Dozent an der Korczak-Schule/Fachschule für Sozialwesen in Fürstenwalde der Samariteranstalten und unterrichtet dort die Fächer Erziehungswissenschaften und Medienbildung sowie Deutsch und Englisch. Im Jahr 2014 hat er die Qualifikation zum Eltern-Medien-Berater der AKJS Brandenburg erworben. Am Workshop haben Erzieher/innen aus Schulen und Kitas u.a. auch Lehrer/innen, Bereichsleiter/innen von Jugendämtern und Leiter/innen von Schulhorten teilgenommen.

Literatur:

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBS) des Landes Brandenburg, 2006: Grundsätze elementarer Bildung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg, Potsdam

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, 2014: Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege, Aktualisierte Neuauflage, Berlin

Link:

Deutscher Bildungsserver; Bildungspläne der Bundesländer für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen:
<http://www.bildungsserver.de/Bildungsplaene-der-Bundeslaender-fuer-die-fruehe-Bildung-in-Kindertageseinrichtungen-2027.html>

Nicht ohne die Eltern! - Medienpädagogische Elternarbeit in der Kita

Michael Gurt

- Der Grundstein für den späteren Umgang mit Medien wird im Vor- und Grundschulalter im Familienkontext gelegt, entsprechend groß ist der Einfluss der Eltern und anderer Bezugspersonen für die Förderung der Medienkompetenz von klein auf.
- Ziel der medienpädagogischen Elternarbeit in der Kindertagesstätte ist es, Eltern zu informieren, den Eltern ihre Vorbildfunktion bewusst zu machen und ihnen Möglichkeiten des sinnvollen Umgangs mit Medien in der Familie aufzuzeigen. Hierzu dienen Elterngespräche und thematische Elternabende.
- Die praktischen Erfahrungen zeigen allerdings, dass mit den klassischen Angeboten nicht alle Eltern erreicht werden, für diese Familien müssen neue Konzepte entwickelt werden.

Wenn Kinder im Vorschulalter Medien nutzen, sind für sie zentrale inhaltliche Elemente: Vertrautes und Bekanntes; Figuren, die sich gegen Größere und Stärkere durchsetzen; Fragen des Alltags; Singen, Reime und Bewegung. Medien, die sich für Kinder in diesem Alter eignen, sind gekennzeichnet durch kurze Geschichten, einfache Erzählstrukturen, eindeutige Charaktere, und – nicht zu vergessen – ein harmonisches Ende. Wenn Kinder Tablets und Smartphones nutzen, sind sie, genau wie ihre Eltern, mobil und vernetzt. Auffallend ist, dass schon sehr junge Kinder intuitiv mit Geräten mit Touchscreens umgehen können. Fernsehen ist allerdings nach wie vor das Medium, das Kinder im Vorschulalter am meisten nutzen. (vgl. MPFS „mini-Kim“, 2012)

Mögliche Problemfelder bei der kindlichen Mediennutzung können sein: Sie konsumieren nicht kindgerechte Inhalte, zumal der technische Jugendmedienschutz hier oft unzureichend ist. Sie kennen sich nicht mit kostenpflichtigen Angeboten aus und verursachen unfreiwillig Kosten. Sie sind in ihrer Nutzung nicht eingeschränkt und nutzen Medien „zu lange“. Daraus resultiert eventuell eine eingeschränkte Kommunikation in der Familie, wenn Eltern unter Umständen „schlechte Vorbilder“ sind.

Ziele und Aufgaben der medienerzieherischen Elternarbeit

Zentrale Aufgabe der medienerzieherischen Elternarbeit ist es nicht Rezepte zu verkünden und Ideale zu propagieren. Im Mittelpunkt steht vielmehr, die Eltern in ihrer Rolle zu stärken und ihnen Problemlösungs- und Handlungskompetenzen zu vermitteln und sie zu ermutigen eigene Lösungen und Handlungsmöglichkeiten zu finden, die im Alltag der eigenen Familie umsetzbar sind. (vgl. Flimmo-Fachportal/ Medienpädagogische Elternarbeit). Es gilt also,

- Eltern für die Bedürfnisse und Fähigkeiten von Kindern zu sensibilisieren und sie zu bewegen, sich mit den Medien der Kinder zu beschäftigen,
- Eltern anzuregen ihre eigenen Vorlieben, Bedürfnisse und Bedingungen zu reflektieren und über ihre Vorbildrolle aufzuklären,
- Eltern auf Informations- und Beratungsmöglichkeiten hinzuweisen.

In den letzten Jahren wurden zahlreiche Materialien, Kampagnen und Konzepte entwickelt, um Eltern bei der Medienerziehung alltagsnah zu unterstützen (u. a. FLIMMO, klicksafe, Internet ABC, um nur einige zu nennen). Es gibt vielerlei Möglichkeiten, mit Eltern über Medienerziehung ins Gespräch zu kommen (vgl. AJ Bayern, 1995). In „Tür- und Angelgesprächen“ lassen sich bestimmte Dinge oft besser klären als bei

Elternabenden, gerade wenn es um die Beobachtung eventuell problematischer Verhaltensweisen geht. Ein thematischer Elternabend in großer Runde ist dann sinnvoll, wenn allgemein über altersgerechte Mediennutzung informiert werden soll und auf neue Entwicklungen und Informationsmaterialien hingewiesen werden soll. Elternabende lassen sich als Vortragsveranstaltung, Gesprächsrunden oder interaktiv mit Medienstationen zum Ausprobieren gestalten.

Zielgruppe problembelastete Familien

Erfahrungen aus der pädagogischen Praxis haben allerdings gezeigt, dass problembelastete Familien, die der Medienerziehung wenig Platz einräumen (können), eine mit traditionellen Veranstaltungsformen und Materialien schwer erreichbare Zielgruppe darstellen. Dabei nehmen gerade in solchen Familien Medien im Alltag einen großen Raum ein: Insbesondere das Fernsehen spielt im Alltag sozial benachteiligter Familien eine zentrale Rolle. Gründe für die besonders intensive Zuwendung zu Medienangeboten und Medienfiguren von Kindern aus sozial benachteiligten Lebenslagen liegen vor allem in der alltäglichen Lebensführung der Familien. Verschiedene Studien konnten nachweisen, dass Eltern aus sozio-ökonomisch besser gestellten Familien die Mediennutzung ihrer Kinder, vor allem bezüglich des Fernsehens, deutlich stärker kontrollieren als Väter und Mütter aus sozio-ökonomisch ärmeren Verhältnissen. Des Weiteren ist festzustellen, dass „das oft wenig konsequente (Medien-)Erziehungsverhalten der befragten Eltern aus sozial benachteiligten Verhältnissen nicht zuletzt damit zusammenhängt, dass der Rolle der Medien für die Entwicklung ihrer Kinder keine bedeutende Rolle beigemessen und somit die Notwendigkeit einer Medienerziehung nicht ernsthaft genug in Betracht gezogen wird“ (vgl. Düssel 2010, S. 16). Um daran etwas zu ändern, bedarf es innovativer medienpädagogischer Konzepte, die die Zielgruppe ernst nehmen und neue Wege gehen.

Mit dem Projekt „Medienpädagogische Fortbildung für die Sozialpädagogische Familienhilfe“ wurde 2011 von der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg (ajs) ein solches Vorhaben gestartet. Das Projekt basiert auf einer Kombination aus medienpädagogischen Fortbildungen für Fachkräfte der sozialpädagogischen Familienhilfe und Workshop-Nachmittagen für deren betreute Familien. Die Erfahrung aus den Workshops lehrt, dass die hier gewählte Veranstaltungsform mit den Familienhelfer/innen und deren Familien von den medienpädagogischen Fachkräften viel Fingerspitzengefühl und gute Planung erfordert. Einige „Merkposten“ lassen sich für die Weiterentwicklung des Konzepts und die Planung zukünftiger Veranstaltungen festhalten:

- Pädagogisches Gespür und Geschick sind gefragt, um individuell angemessene Aktions- und Ansprechformen für die jeweilige Gruppe zu finden.
- Der Workshop soll sensibilisieren und anregen statt zu belehren. Nur so können Voraussetzungen geschaffen werden, um Verhalten und Gewohnheiten in Bezug auf Medien tatsächlich zu ändern. Die Angebote und Anregungen müssen dem Umstand Rechnung tragen, dass Eltern oftmals mit aktuellen Problemlagen und Alltagsanforderungen überlastet sind. Deshalb sollte die alltagspraktische Tauglichkeit von Ideen und Anregungen im Vordergrund stehen.
- Kinder und Eltern lernen sich jeweils anders kennen: Die Eltern sind stolz, dass die Kinder eigene Produkte herstellen und diese präsentieren, die Kinder genießen die Aufmerksamkeit von den Großen. Auch der Austausch unter den Eltern sowie das Kennenlernen anderer Herangehensweisen und Erfahrungen können in diesem Kontext fruchtbar sein.

Die Erfahrungen der ersten Workshops lehren, dass der Freiraum, in dem angstfrei über Medien und deren Umgangsweisen in den Familien gesprochen werden konnte, von den Beteiligten als sehr gewinnbringend empfunden wurde. Viele Erkenntnisse lassen sich auch auf die medienpädagogische Elternarbeit allgemein übertragen. Hieraus lassen sich einige kurze Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in den Einrichtungen ableiten:

- Medienpädagogische Konzepte zur Elternarbeit in der Kindertagesstätte müssen auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt werden. Nur so gelingt es, den Eltern ihre Vorbildfunktion vor Augen zu führen und sie auf Sinn von Regeln und den vernünftigen Umgang mit Medien hinzuweisen.
- Elternarbeit muss auf die Bedürfnisse von Eltern und Kindern Rücksicht nehmen. Elternarbeit sollte anregen, nicht belehren. Es sollten alltagstaugliche Tipps für den Umgang mit Medien gegeben oder gemeinsam erarbeitet werden, die auf die jeweilige Familiensituation angepasst sind.
- Neben zielgruppengerechten Angeboten und Eltern-Kind-Workshops sollten die klassischen Angebote wie eine Sprechstunde für Eltern und thematische Elternabende zu medienpädagogischen Themen zum Grundrepertoire jeder Einrichtung gehören. Sogenannte problembelastete Familien brauchen jedoch besondere Angebote, die in der Regel sozialpädagogische Expertise verlangen.

Michael Gurt hat im Hauptfach Medienpädagogik an der Universität Augsburg studiert und ist seit Januar 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter am JFF (JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis/ Rechtsträger: JFF - Jugend Film Fernsehen e. V.) in München und außerdem verantwortlicher Redakteur bei „FLIMMO – Programmberatung für Eltern“. Seine Arbeitsschwerpunkte sind: Kinder und Fernsehen, Materialentwicklung, Computerspiele.

Literatur:

Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern (Hrsg.) (1995): Alles auf Empfang? Familie und Fernsehen. Zusammenarbeit mit Eltern. Ein Leitfaden für die medienpädagogische Arbeit in Kindergarten und Grundschule zum Thema Fernsehen. Donauwörth

Düssel, M. (2010): Familiäre Mediennutzung: Einsam oder gemeinsam? Forschungsergebnisse zu Medienerziehung im Kontext sozialer Benachteiligung. In: Medien und Erziehung, 54/2010/4, S. 11-18.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MPFS) Hrsg., (2015), miniKIM-Studie 2014 – Kleinkinder und Medien, Basisuntersuchung zum Medienumgang 2-bis 5-Jähriger in Deutschland, Stuttgart.

Paus-Hasebrink, I. (2010): Fernsehen als Familienmittelpunkt. Eine Panelstudie zum Medienhandeln sozial benachteiligter Eltern und Kinder. In: Medien und Erziehung, 54/2010/4, S. 19-25.

Paus-Hasebrink I., Bichler M., Wijnen C. (2007): Kinderfernsehen bei sozial benachteiligten Kindern. In: MedienPädagogik. Themenheft, -/2007/13, S. 1-15 . www.medienpaed.com/13/paus-hasebrink0707.pdf (v. 10.6.2015)

Hilfreiche Links im Internet:

www.meko-kitas-nrw.de Medienkompetenzkitas NRW (Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen LFM)/ Kostenlose Materialien und Broschüren zum Thema Medienpädagogik in der Kita mit vielfältigen Anregungen

www.medienundbildung.com/mec/ Medienpädagogischer Erzieher/innen Club mec von medien+bildung.com

www.flimmo.tv Flimmo – Programmberatung für Eltern und Fachportal für pädagogische Fachkräfte

www.flimmo-fachportal.de

www.dji.de/index.php?id=43348 Empfehlenswerte Apps für Kinder in der Datenbank des Deutschen Jugendinstituts

www.spieleratgeber-nrw.de Computerspieleratgeber mit Empfehlungen von Kindern für Kinder

www.schau-hin.info Infoportal für Eltern nach Alter und Medien gegliedert

www.internet-abc.de Erste Schritte ins Netz, Angebot für Kinder, ebenfalls mit Seite für Eltern und Pädagogen

www.klicksafe.de Klicksafe bietet vor allem Materialien für Kinder ab 6 Jahren an

Praxisimpulse

Geräusche raten, Stimmen erkennen, Geschichten erfinden

Juliane Epp, Projekt Medienkenner, fjp>media, Magdeburg

Medien können helfen die Sinne der Kinder zu sensibilisieren. Sie spiegeln gleichzeitig Erfahrungen der Kinder und bieten Raum für den kreativen Ausdruck von Kindern.

Das Hören von Sprache, Musik, Geräuschen begleitet Kinder von Beginn an. Oft gehören Hörmedien zu den ersten, die Kinder wahrnehmen. In der medienpädagogischen Arbeit sind zum Thema Audio/ Sprache viele Dinge machbar. So gibt es zum einen die Möglichkeit ohne Technik zu arbeiten und das bewusste Hören bzw. das Spiel mit der Stimme und einfachen Alltagsmaterialien zu befördern. Zum anderen kann man mit Mikrophon, Kassettenrekorder, Computer, Tablet und Co. Musik, Töne und Geräusche aufnehmen, sie neu kombinieren, mit ihnen spielen, experimentieren und Geschichten erzählen. Der Themenbereich Audio/ Sprache lässt sich auch mit wenigen Vorkenntnissen von Erzieherinnen und Erziehern aufgreifen. Sie können gemeinsam mit den Kindern Erfahrungen sammeln und sich Schritt für Schritt an weitreichendere und komplexere Dinge heranwagen.

„Geräuscherätsel“

Ein Paarsuchspiel zum Thema „Hören“ ist immer wieder eine schöne Methode, um zu verdeutlichen, dass wir alle Geräusche in der Regel nebenbei wahrnehmen und es manchmal nicht einfach ist, sie auseinander zu halten. Zum Basteln des Paarsuchspiels eignen sich Cremedosen, Filmdosen, Streichholzschachteln oder auch die gelben Hüllen von Überraschungseiern. In die 8 bis 16 Dosen kommen paarweise kleine Gegenstände (Büroklammern, Murmeln, kleine Bausteine, Reis, Nudeln... usw.). Die Dosen verursachen beim Schütteln sehr unterschiedliche Geräusche. Bei der Auswahl ist zu beachten, dass sich die Geräusche der Schachteln deutlich voneinander unterscheiden. Auch relativ leise Geräusche oder eine leere Schachtel sind möglich. Das Spiel folgt den üblichen Regeln für ein Paarsuchspiel.

Alternativ gibt es sehr viele KIM-(Kind in der Mitte)-Spiele, um den Hörsinn in den Mittelpunkt zu stellen. Hier sei stellvertretend nur ein Spiel vorgestellt: „Wo ist der Gegenstand?“ Kinder stehen im Kreis. Ein Kind steht mit geschlossenen Augen in der Mitte des Kreises. Die Kinder im Kreis geben einen Gegenstand, der leicht Geräusche verursacht (Plastetüte, Schüssel mit 2 bis 3 Murmeln, Schlüsselbund) herum. Das Kind in der Mitte versucht zu erraten, wo sich der Gegenstand befindet. Bei Erfolg wechseln die Kinder und der Verursacher der Geräusche geht in den Kreis.

„Lustige Sprechspiele“

Kinder lernen verschiedene Reimwörter kennen und prägen sie sich ein (Wurm/Turm/Sturm; Maus/Haus/Laus; Stein/Bein/Klein/fein/kein/nein/sein/rein; Wagen/sagen/tragen/klagen... usw.). Alternativ können die Kinder auch Zungenbrecher oder kleine Gedichte auswendig lernen („Kleine Kinder können keine kleinen Kirschkerne knacken“ oder „Wenn Fliegen hinter Fliegen fliegen, fliegen Fliegen hinter Fliegen her“ oder „Ri ra rutsch, wir fahren mit der Kutsch, wir fahren mit der Schneckenpost, wo es keinen Pfennig kost, ri ra rutsch, wir fahren mit der Kutsch“). Dann versuchen die Kinder die Reimwörter, Reime oder Zungenbrecher (aus dem Kopf) mit alltäglicher Stimme und danach auch mit veränderter aufzunehmen: mit normale Stimmlage, mit emotional veränderter Stimme (wütend, lustig...); mit verschiedenen Tempi (langsam, schnell, superschnell, stockend, holpernd), mit unterschiedlichen Lautstärken (flüsternd, schreiend). Als Aufnahmegerät können ein Computer und das kostenlose Programm „Audacity“ dienen oder

man benutzt die Mikrofone „Easi speak“ oder ein Handy, welches eventuell zur Hand ist oder auch einen guten alten Kassettenrekorder, der noch zur Verfügung steht. Ergänzend kann man auch Apps (z. B. Voice Plus) nutzen. Das Programm kann die Stimme durch Effekte modifizieren. Bei diesem Angebot sind insgesamt Spiel- und Experimentierfreude gefragt.

„Wer oder was ist das? oder „Wer bin ich?“

Diese Station ist leicht im ersten Schritt ohne Technik oder auch mit Aufnahmetechnik durchzuführen. Die Kinder raten zunächst Tiere, die ihnen näher beschrieben werden. Natürlich kann man auch Medienfiguren oder andere Dinge, die sie gut kennen erraten lassen. Zum Beispiel hören sie die Beschreibung: „Es ist grau, es ist klein, es hat einen langen Schwanz, es piepst? Es ist eine?“ = Maus; „Es ist grau, es ist groß, es hat einen langen Rüssel, es lebt in Afrika oder Indien?“ = ein Elefant und ähnliches. Diese Übung dient den Kindern dazu, das Prinzip des Beschreibens zu verstehen. Man kann den Kindern die Beschreibungen vorlesen oder sie ihnen auch in aufgenommener Form vorspielen (Erzieherinnen wählen unterschiedliche Tiere, Medienfiguren und Themen aus und so entsteht ein Pool von Rätseln).

Im zweiten Schritt machen die Kinder Audioaufnahmen und beschreiben selber Tiere, Medienfiguren oder ihnen bekannte Gegenstände. Als Steigerung dessen beschreiben sie sich schließlich selber. Auf die Frage „Wer bin ich?“ erzählen die Kinder von sich ohne ihren Namen zu nennen und nehmen das gesprochene Wort auf. Nachdem einige Aufnahmen gesammelt wurden, werden sie der Kindergruppe vorgespielt und jedes Kind rät, wen es gehört hat. Die Kinder setzen sich dabei inhaltlich mit der Personenbeschreibung auseinander und erkennen einige Kinder vielleicht auch an ihrer Stimme oder speziellen Art zu sprechen. Man kann die Kinder auch auffordern ihre Beschreibung zu variieren und mit verstellter Stimme zu sprechen, um sich nicht gleich zu verraten.

„Was ist denn hier passiert“ - Geschichten erfinden

Die Kinder bekommen Bildergeschichten, die sich aus 3 bis 4 Bildern zusammensetzen, vorgelegt (z. B. das Geschichtenpuzzle „SprachFIX“, Verlag an der Ruhr). Auf den Bildern sind simple Alltagsgeschichten zu sehen, die von den Kindern schnell erkannt und aufgegriffen werden können. Die Kinder erzählen die Bildergeschichte nach und schmücken sie aus. Es kommt dabei auch darauf an, die Emotionen der einzelnen Personen zu erkennen und ausführlich zu beschreiben. Wenn die Kinder diese Art, Geschichten zu erzählen, kennen gelernt haben, können sie die Geschichten auch mit entsprechenden Geräuschen, die sie mit den Lippen oder Gegenständen erzeugen, ergänzen und aufzeichnen. Als Aufzeichnungsgeräte kommen wieder Kassettenrekorder, MP3-Player mit Aufnahmefunktion, PC mit Mikrofon, Tablets, Handys u. ä. zum Einsatz.

Alle vier Angebote können weiterentwickelt und an die Bedürfnisse der Kinder angepasst werden. Es könnte sein, dass die Kinder von sich aus weitere Spielvarianten dazu „erfinden“

Kurzbeschreibung

Die 4 Angebote kann man jedes einzeln in der Kita durchführen. Jedes steht für sich. Sie können aber auch aufbauend eingesetzt werden und würden dann ein Projekt zum Thema „Hörsensibilisierung und Sprache“ ergeben.

Alter der Kinder: ab 5 Jahre

Pädagogische Zielstellung: Bewusster Umgang mit dem Hörsinn, genaues Zuhören und Differenzieren des Gehörten, Entdecken der eigenen Stimme, Experimentieren mit der Stimme (Simulieren von Geräuschen und Tönen, Ausprobieren von Stimmfarben, -höhen, -tempi; emotionsreiches Sprechen, eigene Stimme mit digitalen Effekten verbinden), Dinge und sich selber Eigenschaften zuschreiben und beschreiben lernen, Bilder beschreiben lernen und Geschichten erzählen lernen), Ton aufnehmen und abspielen

Zeitrahmen: Angebot 1: 10 Minuten; Angebot 2 bis 4: 15 bis 45 Minuten;
Alle 4 Angebote sind wiederholbar und können dabei weiter ausgebaut werden.

Kosten: keine, Kosten des Materials, siehe unten,

Personalaufwand: Erzieherinnen je nach Gruppengröße; innerhalb eines Projektes gilt: 1 Erzieherin für 10 Kinder, im offenen Angebot mit einer kleineren Gruppe von 3 bis 5 Kindern/ die anderen Kinder nutzen gleichzeitig selbstständig andere Angebote (dann ist eine Erzieherin pro Gruppe ausreichend).

Materialaufwand Raumbedarf: Keine Kosten, wenn Aufnahmetechnik vorhanden, Anschaffung von Aufnahmetechnik: alter Kinderkassettenrekorder kostenlos (?), PC (in der Kita meist vorhanden) mit Audacity (Freeware), Tablets (in der Anschaffung ab ca. 250 Euro), Apps: Kostenlos oder 2 bis 5 Euro, weitere In-App-Käufe möglich (ca. 3 bis 5 Euro), Mikrofone Easi-Speak ca. 50 bis 70 Euro/ Kein besonderer Raumbedarf.

Vorbereitungszeit: Basteln des Geräusche-Paarsuchspiels (30 bis 60 Minuten), Ausprobieren der Tontechnik (30 bis 60 Minuten), Vorbereitung der Inhalte (z. B. Tierbeschreibungen, Reime und Zungenbrecher) 30 Minuten.

Ansprechpartner:

Juliane Epp

fjp>media

Projekt Medienkenner

Gareisstr. 15

39106 Magdeburg

Tel.: 0391/561 82 36

Fax: 0391/541 07 67

Mail: juliane.epp@fjp-media.de

Website: www.fjp-media.de/jugendschutz/medienkenner/

www.kinderundmedien.de

Links und Materialien rund um das Thema Hörsensibilisierung

<http://www.auditorix.de> (es gibt eine Kinder- und eine Erwachsenenenseite) und www.ohrenspitzer.de/ohrenspitzer-mini/ (Kompendium Basiswissen Hören)

Audacity einfach erklärt

http://www.auditorix.de/fileadmin/erwachsene/media/Mini-Tonstudio_komplett.pdf

technische Hinweise zu Audacity, wenn man die Aufnahmen als MP3 speichern möchte

http://lehrerfortbildung-bw.de/werkstatt/sound/audacity/mp3_encoder.html

Onlineplattform zum Thema Hören (Up- und Downloaden, Audiothek usw.)

<http://www.audiyou.de/beitrag/geisterstadt-am-mississippi-5718.html>

Eine kostenlose Sammlung von Geräuschen, Tönen und Stimmen, die auch zum Download bereit stehen

<http://www.hoerspielbox.de>

KIM-Spiele zum Thema Hören

www.kindergarten-homepage.de/spiele/sinne/hoeren.html

Onlinespiele zum Thema Hören

<http://www.auditorix.de/spiele.html> und <http://www.radio108komma8.de/> (Klangory)

Interessante Projekte für die Kitas

a) eine eigene Kindergarten CD

<http://www.bibernetz.de/wws/kindergarten-cd.html>

b) Eine Dia-Ton-show selber machen

<http://www.blickwechsel.org/medienpaedagogik/praxis-methoden/208-wie-der-grueffelo-das-bruellen-lernte>

c) wie kann man die Freeware „Audacity“ in der Kita nutzen

<http://www.bibernetz.de/wws/audioaufnahmen-spielerisch-entdecken.html>

<http://www.bibernetz.de/wws/spitz-die-ohren.html>

Mikrofon Easispeak (wurde im Workshop genutzt):

<http://www.schulbuchzentrum-online.de/shop/reihenansicht.php?reild=MIKRO>

Bedienungsanleitung zum Mikrofon:

http://www.wehrfritz.de/info/087319_Anleitung_Easy_Speak.pdf

Praxisbericht:

<http://www.lmz-bw.de/medienbildung/aktuelles/mediaculture-blog/blogeinzelansicht/2011/usb-mikro-easi-speak-pro-ein-testbericht.html>

Apps (Software) für Tablets

Apple-Geräte	
Voice Changer plus	http://beste-apps.chip.de/ios/app/voice-changer-plus-iphone-ipad-app,339440515/
Android-Geräte	
Stimmenmodulator Diktiergerät	https://play.google.com/store/apps/details?id=com.Abrassi.Audio.Changer
Beste Klänge und Effekte	https://play.google.com/store/apps/details?id=voice.studio.best.sounds.effects

Eine Bibliothek wirkt Wunder

Bastian Bielig, Projekt „Pippilothek“, Frankfurt (Oder)

Wie kann man Kinder für die Welt der Bücher begeistern? Mit welchen medienpädagogischen Angeboten kann es gelingen Kinder, denen sonst der Zugang zum Lesen erschwert bliebe zu motivieren, sich für Bücher zu interessieren und eine Bibliothek für sich zu entdecken?

In Frankfurt (Oder) wurde dafür im Rahmen des Förderprogramms „Lesen macht stark“ ein Bündnis für Bildung gegründet, dass es Kindergartenkindern ermöglicht mithilfe digitaler Lesestifte einen ersten Zugang zum selbständigen Erkunden von Literatur zu bekommen. Das Bündnisprojekt „Pippilothek??? Eine Bibliothek wirkt Wunder“ wurde auf Initiative des Jugendinformations- und Medienzentrums (JIM) der Stiftung SPI gemeinsam mit der pewobe gGmbH als Sozialträger und der Stadt- und Regionalbibliothek ins Leben gerufen und mit Förderung des Deutschen Bibliotheksverbands seit 2013 erfolgreich umgesetzt.

Bilderbuch-Kino in der Kindertagesstätte

Das Pippilothek-Projekt lässt Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren spielerisch die Bücherwelt erkunden und setzt mit der Kombination von analoger Literatur und digitalen Lesestiften niedrigschwellige Reize, um spielerisch die Institution Bibliothek vorzustellen und die Lust am Lesen zu wecken sowie nachhaltig zu fördern. Das Projekt wurde bereits mehrfach erfolgreich durchgeführt und besteht aus einer Bilderbuchkino-Veranstaltung in der Kita und einem Lesenachmittag in der Bibliothek.

Innerhalb von je 2 bis 3 Stunden erlebt die Kindergartengruppe zunächst in ihrer Einrichtung im Rahmen einer Bilderbuchkinovorstellung die Geschichte vom Fuchs, der nicht lesen kann und der Maus, die ihm die „Pippilothek“ zeigt. Dabei lernen die Kinder sämtliche Besonderheiten eines Besuchs in der Bibliothek kennen und werden gedanklich auf ihren künftigen „ersten“ Bibliotheksbesuch vorbereitet. Im Anschluss an die Bilderbuchkinovorstellung werden gemeinsam Fuchs- und Maus-Masken aus Papier gebastelt und dabei die Themen des Pippilothek-Buches reflektiert.

Spielerisch die Bibliothek erkunden

Wenige Tage später besucht die Gruppe von maximal 12 bis 15 Teilnehmerinnen (als Füchse und Mäuse maskiert) die Bibliothek. Bei einer durch die Kinderbibliothek vorbereitete Vorlesestunde erinnern sich die Kinder gemeinsam an die Pippilothek-Geschichte und lernen nun praktisch, wie eine Bibliothek funktioniert. Mit ihrem ersten eigenen Bibliotheksausweis können dann gleich die digitalen Lesestifte (TING-Stifte) ausgeliehen werden, um sodann in Kleingruppen auf Entdeckungstour durch die Bibliothek zu gehen. Auf einer Schatzsuche durch die Regalreihen machen sich die Kinder auf die Suche nach den TING-Büchern. Unabhängig von der persönlichen Lesefähigkeit, haben die Kinder mit den Ting-Stiften die Möglichkeit (selbständig oder mit Unterstützung der Betreuer), die Welt der Bücher zu entdecken, sich erste Geschichten eigenständig zu erschließen und den Umgang mit digitalen Medien zu erproben. Der Bibliotheksbesuch endet mit einer kurzen Reflektion der Kleingruppen über die entdeckte Literatur und der Rückgabe der Bücher/ Stifte sowie einer Verabschiedung.

Das Projekt wird in enger Abstimmung pädagogisch durch Medienpädagog/innen sowie das Personal der Kita und der Bibliothek betreut und konzeptionell reflektiert. Zudem wirken speziell geschulte ehrenamtliche Kräfte an der Betreuung der Entdeckungstour mit.

Projektbegleitend bekommen die Kinder eine Version des Pippilothek-Buches im Mini-Format geschenkt, um es auch im Elternhaus zu reflektieren. Nach dem Bibliotheksbesuch werden den Kindern Stifte und Rucksäcke als Erinnerung übergeben. Den Eltern und begleitenden Pädagogen werden sogenannte Medienmeter überlassen, die als Plakat im Kinderzimmer – anhand der Körpergröße – bei der Medienerziehung des Kindes unterstützen sollen.

Kurzbeschreibung

Alter der Kinder: 3 bis 6 Jahre

Pädagogische Zielstellung: Freude am Lesen vermitteln / Lese-, Informations- und Medienkompetenz vertiefen / Bildungschancen verbessern

Zeitraumen: 1. Tag 1,5 Stunden in der Einrichtung / 2. Tag: Bibliotheksbesuch 1,5 Stunden

Kosten: Projekt gefördert u.a. vom BMBF/Deutscher Bibliotheksverband

Personalaufwand: Erzieherinnen der Gruppe / 1 bis 2 geschulte Bibliotheksmitarbeiter

Materialaufwand / Raumbedarf: Laptop / Beamer / Leinwand / TING- bzw. Tiptoi-Stifte und entsprechende Bücher / TING-Stifte können über die Förderung beantragt werden

Vorbereitungszeit: ca. 3 Stunden

Ansprechpartner/Informationen:

<https://foerderung.buendnisse-fuer-bildung.de/massnahmebeschreibung/41/>

Website:

http://www.lesen-und-digitale-medien.de/de_DE/home

http://www.lesen-und-digitale-medien.de/de_DE/pippilothek-frankfurt

Kreativ mit Tablet, App, Farbe und Licht

Michael Fink, Kunstpädagoge, Berlin

Brauchen Kindergartenkinder digitale Medien? Einfacher lässt sich die Frage beantworten, fügt man eine kleines ge- hinzu: Kindergartenkinder gebrauchen digitale Medien vielfach. Die virtuellen Bildschirmbilder faszinieren sie zum Teil mehr als alle anderen Abbildungen, daher bietet es sich an, sich diesem Thema auch im Bereich Gestaltung zu nähern.

„Digital verdrängt analog zusehends.“ – Dieser Gedanke mag den einen begeistern, den anderen ängstigen. Dennoch, digitale Medien, gute Apps oder schon die Basisfunktionen eines Tablets bieten Möglichkeiten für die pädagogische Arbeit, um das Gestalten mit Farbe, Pinsel und Co zu erweitern. Digital verdrängt nicht analog, denn niemand könnte darauf verzichten, mit sinnlich erfahrbaren Materialien zu arbeiten. Aber Digital ergänzt, erweitert, beschwingt „analog“ in der Kita auf hervorragende Weise.

Die Beispiele zeigen unterschiedliche Wege, Maltechniken aus der realen Welt mit virtuellen Techniken zu verbinden:

Mit virtuellen Bildern spielen – Kamera-App mit „Selfie“-Einstellung nutzen

Ein Beamer, ein Tablet und dessen normale Kamera-Funktion reichen aus, um eine fantastische Welt entstehen zu lassen. Indem wir die Kamera des Tablets auf den Beamer richten, filmt dieses seine eigene Projektion, und ein Bild im Bild im Bild entsteht. Dieser virtuelle Raum reizt auf vielfältige Weise zum Ausprobieren, was besonders spannend ist, wenn gutes Material bereitliegt: CDs ergeben vor die Kamera gehalten bizarre Spiegeleffekte und erzeugen Spektralfarben. Lupen verändern die Optik, Spiegel sorgen für Verwirrung, Farbfolien geben dem Raum einen völlig neuen Charakter und Blechbüchsen, die man deckend auf die Kamera mit der offenen Seite nach unten stellt, provozieren die Kamera, immer neue Farben zu erzeugen. Spannender noch sind die Bewegungseffekte: Da das Bild im Bild mit zeitlicher Verzögerung entsteht, werden schnelle Bewegungen im Inneren des Bildes im Bild mit Verspätung gezeigt. Das fordert Kinder zu schnellen tänzerischen Bewegungen heraus!

Viele der Effekte lassen sich auch erzielen, legt man das iPad flach auf den Tisch, aktiviert die Kamera und verwendet Spiegel: Auch dabei entsteht der Eindruck eines endlosen, je nach Drehung des Spiegels sogar gedrehten Raumes. Was wohl passiert, wenn man zwei Tablets sich gegenseitig filmen lässt? Die Bilder kann man festhalten, entweder mit Film- oder Fotomodus.

Kinder machen dabei im Tun Erfahrungen mit Spiegelung, Farbe und Optik – aber vor allem verstehen sie etwas Grundlegendes: Die Bilder, die Medien liefern, sind nicht immer echt, sondern von Menschen beeinflussbar: Ich selbst kann diese Bilder erzeugen!

Malen und Filmen – mit Kamera oder „Reverser Cam“-App

Zauberei scheint im Spiel zu sein, wenn man den Entstehungsprozess eines Bildes filmt und mithilfe einer Rückwärts-App den Film umkehrt, sodass plötzlich per Pinselhub die Farbe vom Blatt gesaugt wird. Dies ist in zwei Varianten möglich: An einer Malwand fließt die recht flüssige Farbe bei jedem Pinselstrich – oder dem Farbstoß aus der Sprühflasche – abwärts zum Bildrand, was umgekehrt einen ungewohnten Effekt hervorruft. Flüssige Farben erlauben schnelle Malbewegungen, die ebenfalls umgedreht spannend zu betrachten sind.

In der zweiten Variante liegt ein Tablet am Boden eines Kastens, der mit einer Plexiglasscheibe abgedeckt wird. Diese kann bemalt werden – mit abwaschbaren Jaxon-Kreiden oder flüssiger Malfarbe, um dieses von unten zu filmen. Gleichzeitig kann das Tablet als „Malvorlage“ fungieren, etwa indem man einfach die Umrisse des eigenen Gesichts abzeichnet. Daraus ergibt sich ein beeindruckender Effekt auch dann, wenn man das Reinigen der Glasscheibe filmt, bei der umgedreht quasi ein erkennbares Bild durch Putzbewegungen zu entstehen scheint.

Projizieren und Abmalen mit der Fotobibliothek des Geräts

Wenn ein virtuelles Bild vom Tablet per Beamer auf ein Papier geworfen wird, kann dieses mit Leichtigkeit nachgezeichnet werden. Statt Kopien entstehen neue Werke, wenn das verwendete Motiv immer wieder getauscht wird – in einer Art Collage zwischen digital und analog.

Echte Bilder digital weiterbearbeiten – mit der App „Puppet Pals“

Durch ein selbst oder von Künstlerhand gemaltes Bild hindurch zu spazieren ist leicht, wenn dieses per Tablet fotografiert wird und per Animationsfilmprogramm mit Figuren besiedelt wird. So entsteht aus einem starren Bild ein bewegtes Kunstwerk – und insgeheim auch oft eine kreative Werk-Interpretation.

Eine graue Welt „erbunten“ lassen- mit der App: „Pro Color Effects“

Gefaltete, geknüllte und geklebte Figuren aus weißem Papier werden bei dieser Aktion aufgestellt, fotografiert und dann per App von ihrem Schwarzweiß-Zustand erlöst, indem sie koloriert werden. Sieht besonders effektiv aus, wenn die Papierbauten auf einem Leuchttisch stehen und von unten beleuchtet werden...

Vom Bild oder Objekt zum Film – mit der: „Puppet Pals“, „Stop Motion“

Filme machen wird durch digitale Medien immer einfacher – und auch für Kinder zu einer maßgeblichen Erzählform. Gut für das künstlerische Arbeiten, denn sowohl plastische Techniken – Kneten, Bauen – als auch Malerei und Zeichnen eignen sich dafür, Ausgangsmaterial für einfache Trickfilme herzustellen.

Resümee:

Digitale Medien, allen voran Tablet und Beamer, bereichern kreatives Gestalten in der Kita, erweitern den Bildervorrat der Kinder und schaffen neue Anlässe, um Bilder und Objekte herzustellen. Andersherum gelingt es gerade beim Einsatz digitaler Medien im Atelier, Kinder erfahren zu lassen, dass Tablet, Smartphone und Co nicht nur zu passiver Unterhaltung taugen, sondern hervorragende Werkzeuge sein können, um eigene Ideen umzusetzen.

Literatur:

Bostelmann, Antje und Fink, Michael (2014), Digital Genial, Berlin.

Kurzbeschreibung

Alter der Kinder: ab 4 Jahre

Pädagogische Zielstellung: Verstehen, wie Medienbilder entstehen, was sie von der Realität unterscheidet, Ideen des kreativen Umgangs entwickeln, "Produzieren statt Konsumieren" mit dem Tablet.

Zeitraumen: Je im Text beschriebener Aktion ca. 2 Stunden.

Kosten: Tageshonorar auf Anfrage, je nach vorhandener Technik, Entleih-Kosten.

Personalaufwand: Erzieher/innen je nach Gruppengröße; mit Trainer/in ab 1 MA intern möglich.

Materialaufwand/ Raumbedarf: Farben, Papier, Malflächen, Tablet, Beamer/verdunkelbarer Raum sinnvoll

Vorbereitungszeit: Wenig, für Bereitstellung Material/ Raum höchstens 30 Minuten je Aktion

Ansprechpartner: Michael Fink, 0176 41062733, info@michafink.de

Website: www.michafink.de

Fantasie ohne Grenzen im Trickfilm

Alexander Helbing, Trickfilmmobil Halle

Trickfilme üben eine besondere Faszination auf Kinder aus: Sie setzen der Fantasie keine Grenzen, lassen Bilder und Geschichten lebendig werden, die es in der Realität nie geben würde. Gleichzeitig können Kinder ihre Alltagserfahrungen in den Geschichten umsetzen und verarbeiten. Die verwendete Computer- und Videotechnik ist speziell für den schnellen und einfachen Einsatz konzipiert. Die besondere Materialauswahl (Alltagsgegenstände, Lebensmittel, Stift und Papier) fördert die Kreativität und Improvisationsfähigkeit der Kinder.

Kurzer Ablauf eines Trickfilmprojekts

1. Die Kinder sammeln Ideen für eine Trickfilmgeschichte, dabei können sie an aktuelle Kitaprojekte anknüpfen, zum Beispiel an bestehende Geschichten und Bücher aus der Kita, an Lieblingsfiguren aus Fernsehsendungen, Büchern oder Spielzeug, oder sie können eigene Erfahrungen aus ihrem Alltag einfließen lassen.
2. Die Geschichte wird entwickelt und festgelegt. Ältere Kinder erstellen ein Ablaufschema (Storyboard).
3. Danach fertigen die Kinder selber Material für Hintergrund, Kulissen und Figuren an. Figuren können gezeichnet oder geknetet werden etc. Es können auch Materialien aus der Kita (Spielzeug) benutzt werden.
4. Die Technik wird montiert und erprobt. Kamera, Tablets, Trickbox bzw. die Szenerie für den Film werden gemeinsam aufgebaut.
5. Nun geht es Schritt für Schritt: ein Kind macht ein oder zwei Fotos, ein anderes schiebt eine Figur weiter, ein anderes eine andere Figur. Nach jeder Einstellung wird fotografiert.
6. Je nach technischer Ausstattung wird die Geschichte am PC oder auf dem Tablet zusammengefügt und eventuell noch vertont.
7. Der fertige Film kann nun gemeinsam angeschaut werden.

Förderung von Medienkompetenz und sozialer Kompetenz

Die gemeinsame Aufgabenbewältigung in Kleingruppen begünstigt die Zusammenarbeit sowie Kommunikationsfähigkeit in der Gruppe und trägt zum Gewinn persönlicher Stärken bei. Gruppengeist, soziale und kommunikative Kompetenzen, wie Kompromissbereitschaft, Durchsetzungsvermögen, Zuhören und Formulieren werden so ganz nebenbei mit den Kindern geschult. Die intensive Auseinandersetzung um den Herstellungsprozess macht erfahrbar, dass Film eine „inszenierte Wirklichkeit“ ist und wie Medien beeinflussen können. Der Trickfilm hat seine eigene „Grammatik“ und seine eigene „Schreibweise“. Diese Sprache und das Prinzip der einzelnen Bilder, die beim Abspielen zu Bewegungsabläufen verschmelzen, werden vermittelt.

Durch dieses Angebot, das auf Recherche und Gruppenarbeit aufbaut, erhalten interessierte Kinder die Chance, persönliche Erfolgserlebnisse zu erfahren. Die Bereitschaft der Kinder zur aktiven Teilnahme am Lernprozess wird gefördert und zwar unter Verwendung der Technologie ihrer Generation. Die produzierten Trickfilme greifen aktuelle Themen auf und liefern einen künstlerischen Ausblick als Fenster zur Welt. Die produzierten Filme werden im Anschluss der Veranstaltung öffentlich vorgeführt und den Kindern ausgehändigt. Sie haben etwas geschaffen, worauf sie stolz sein dürfen und das sie ihrer Familie und Freunden präsentieren. Diese Motivationsquelle treibt die Kinder zu Höchstleistungen.

Kurzbeschreibung

Alter der Kinder: ab 4 Jahre

Pädagogische Zielstellung: Förderung der Fernsehkompetenz von Kindern, Handhabungskompetenzen vermitteln im Umgang mit der Video- oder Fotokamera/dem Tablet, gemeinsames Produzieren, Erweiterung des Wortschatzes.

Zeitraumen: Ein bis drei Tage, Festlegung der Geschichte, Kulissen malen und bauen, Geschichte schreiben und aufnehmen, Fertig bearbeiten und vertonen mit Schnittsoftware oder App.

Kosten: Auf Anfrage.

Personalaufwand: Kann auch durch eigenes (geschultes/fachkundiges) Personal durchgeführt werden, ein externer Film/Medienpädagoge.

Materialaufwand/ Raumbedarf: Stifte, Papier, Knete, Figuren, Naturmaterialien und vieles mehr. Für die Aufnahmen können Sie eine Fotokamera, Videokamera oder ein Tablet nehmen. Das Tablet hat den Vorteil, dass es unterstützende Apps gibt, mit denen eine Trickfilmerstellung leicht gelingt (z. B. Lego MovieMaker kostenlos für iOS und Android oder Stop Motion Studio kostenlos für iOS). Stative für Tablets oder Fotokamera. Eine Einstellung/Szene jeweils 2 bis 3 Bilder (30 Sekunden Film/ 120 Bilder).

Vorbereitungszeit: Vorbereitung Raum/ Material 2 bis 3 Stunden.

Ansprechpartner: Alexander Helbing vom Trickfilmmobil
Kleine Ulrichstraße 23
06108 Halle
0175/ 7777940
alex@trickfilmmobil.de

Website: <http://www.trickfilmmobil.de/>

Link: <http://www.meko-kitas-nrw.de/medien-aktiv.html>

Vernetzung

Eltern-Medien-Beratung in Brandenburg

Susanne Schmitt, AKJS Brandenburg

Das Projekt Eltern-Medien-Beratung bietet seit 2009 medienpädagogische Elternveranstaltungen in Brandenburg an. Die Nutzung von Computer, Internet und Handy sind für Kinder und Jugendliche Bestandteil ihres Alltags, die medialen Angebote (Texte, Bilder, Filme, Spiele, Musik usw.) sind oft interaktiv und werden gerade von jungen Menschen in Sozialen Netzwerken im Internet oder auf dem Handy genutzt. Debatten um Killerspiele, Gefahren im Internet wie Cybermobbing, unerwünschte Anmache und Illegale Downloads, Gewaltvideos auf Handys und Mediensucht verunsichern Eltern und pädagogische Fachkräfte, sie suchen Rat, Hilfe und Austausch.

Was ist das Ziel des Projekts?

Unser Ziel ist es Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken, ihnen Sicherheit im Umgang mit digitalen Medien in der Familie zu geben, den Austausch untereinander zu fördern und vielfältige Informationen zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen zu geben.

Was bietet das Projekt?

Eltern-Medien-Berater/innen vermitteln ihr Wissen u. a. auf Elternabenden und in Gesprächskreisen. Möglich sind auch intergenerative Workshops, an denen auch Eltern (und Großeltern) und Kinder gemeinsam teilnehmen. Darüber hinaus bietet das Projekt Beratung für Fachkräfte und Unterstützung bei Fachveranstaltungen und Fortbildungen an. Die von uns vermittelten Referent/innen sind ausschließlich pädagogische Fachkräfte, die unsere Weiterbildung zur Eltern-Medien-Berater/in absolviert haben. Diese Qualifizierung wird von der AKJS Brandenburg als Projekträgerin selbst durchgeführt. Über 70 Fachkräfte in der medienpädagogischen Elternarbeit sind in Brandenburg bereits qualifiziert worden.

Wie läuft ein typischer Elternabend ab?

Das hängt von der Größe der Gruppe ab. Wenn sich viele Eltern zusammenfinden, werden die Referent/innen zunächst einen Überblick in der Form eines Referats oder eines Vortrags über das gewünschte Thema geben, dann ist aber immer Gelegenheit zu Fragen und zum Austausch. Kleine Gruppen finden sich oft zu lockeren Gesprächsrunden zusammen, in denen die Referent/innen immer wieder Anregungen und Orientierung geben.

Wer steckt hinter dem Projekt?

Die Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg e. V. (AKJS) ist anerkannter freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe im Land Brandenburg. Sie koordiniert landesweit 80 medienpädagogische Elternabende in Bildungseinrichtungen. Das Programm wird von der Medienanstalt Berlin-Brandenburg und dem Land Brandenburg gefördert. Zur vollständigen Deckung der Kosten ist derzeit ein geringer Eigenbeitrag in Höhe von 40 Euro wünschenswert. Wenn Sie einen Elternabend veranstalten wollen, melden Sie Ihren Bedarf direkt bei der AKJS an oder schicken eine Mail an anfragen@eltern-medien-beratung.de.

Mehr Informationen im Internet unter: www.eltern-medien-beratung.de

Medienpädagogischer Stammtisch Magdeburg

Juliane Epp, fjp>media

Medienpädagogische Arbeit verlangt nach Austausch und Praxiserfahrung. Seit vier Jahren treffen sich Erzieherinnen und Erzieher aus Kitas und weitere Interessierte im Medientreff zone! oder in ausgewählten Kitas zum medienpädagogischen Stammtisch für Erzieherinnen der Kitas der Stadt Magdeburg und Umgebung. Ziel ist der Erfahrungsaustausch und die Ideenfindung rund um die Medienpädagogik.

Wer nimmt am Stammtisch teil?

Nach der Teilnahme an Fortbildungsangeboten zur Schaffung von Medienkompetenz bei Kindern und Erzieher/innen, zu Methoden der medienpädagogischen Arbeit in Kita und im Hort und zur Medienerziehung in Familien wünschen sich Erzieher/innen ein kontinuierliches Angebot. Bei jedem Treffen wird ein spezielles Thema auf die Tagesordnung gesetzt und die Erzieher/innen bekommen verschiedene praktische Angebote, die sie in kürzester Zeit in ihrer Arbeit mit Kindern nutzen können.

Welche Themen werden besprochen?

Die Themen der Stammtische waren bisher: Hörsensibilisierung, Experimentieren mit Sprache und Musik, Onlinelernangebote für Vorschulkinder, Schlaumäuse-Programm zur Spracherziehung mit dem PC, Fotografieren mit Kindern, Lesen analog und digital, Kinderkino, Medienhelden, Trickfilm und Malen analog und digital, Methoden der Elternarbeit, Kinder und Werbung, Märchen in verschiedenen Medien, Präsentationstechniken am Computer, Basteltipps analog und digital und einiges mehr.

Wie oft findet der Stammtisch statt?

Der Stammtisch findet fünfmal im Jahr abends von 18.30 Uhr bis 20 Uhr statt. Die Teilnahme ist nicht verpflichtend und frei wählbar und erfolgt ohne Anmeldung. Jede Erzieherin und jeder Erzieher erhält eine Teilnahmebescheinigung. Der Veranstaltungsort ist variabel. Außer den Erzieher/innen aus Kita und Hort sind auch Erzieher/innen in Ausbildung, Student/innen, Mitarbeiter/innen der Bibliothek, Museen oder der Uni, die Angebote für Kinder machen, zu Gast.

Welche Anregungen gibt der Stammtisch?

Erzieher/innen und Eltern sollten über Medien ins Gespräch kommen. Viele Kolleginnen sind unsicher: Wie weit darf ich gehen? Wann greift mein Tipp in die Privatsphäre der Familie ein? Welche Argumente habe ich überhaupt und wie Sorge ich dafür, gehört zu werden? Dafür ist ein solides Grundwissen nötig, das beim medienpädagogischen Stammtisch vermittelt wird. Es gibt auch immer eine vorbereitete Methode, die sofort am nächsten Tag mit den Kindern ausprobiert werden kann. Beim nächsten Stammtisch werden dann Fotos gezeigt und man tauscht sich darüber aus wie die Methoden bei den Kindern ankamen und zu welchen Erkenntnissen man gekommen ist.

Wo findet der Stammtisch statt?

Bisher gibt es das Angebot nur für Magdeburger Einrichtungen. Doch der Bedarf ist überall groß und so ist ein weiterer Stammtisch im ländlichen Raum in Planung.

Eine Übersicht finden Sie auch auf der Homepage des medienpädagogischen Stammtisches:

www.kinderundmedien.de



Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg e. V.
Breite Str. 7a
14467 Potsdam

Telefon 0331 - 9 51 31 70

E-Mail: info@jugendschutz-brandenburg.de

Informationen auf der Website
www.jugendschutz-brandenburg.de